

# Geschichte Hamburgs 1860-1910

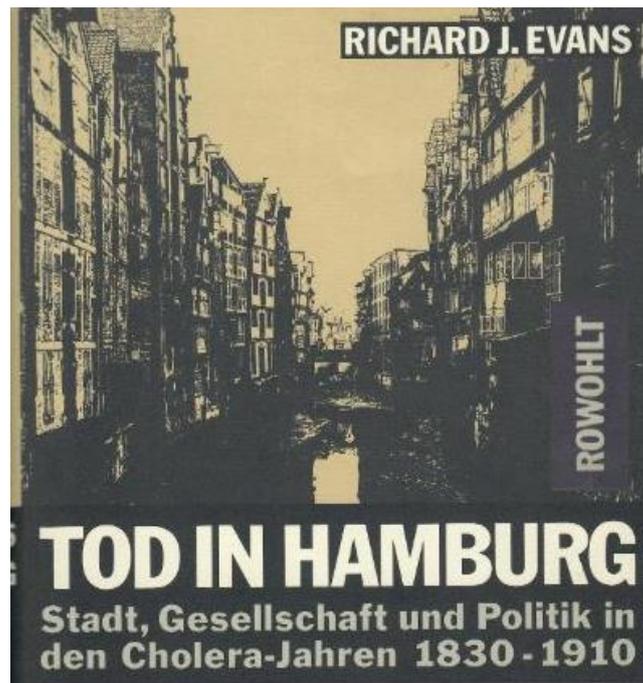
entlang

**Richard Evans: Tod in Hamburg<sup>1</sup>**

**Auszüge**

Anmerkungen

Bodo Werner<sup>2</sup>



**1857 Hamburg wird Mitglied des Norddeutschen Bundes**

**1860 Verfassungsreform: Senat und Bürgerschaft, Wahlrecht für Bürger**

**1865 Abschaffung der Zunftprivilegien**

**1866 Sandtorhafen**

**1871 Deutsches Reich**

**1881/88 Zollanschluss: Freihafen, Speicherstadt**

**1892 Cholera-Epidemie**

**1893 Filtrierungsanlage**

**1897 Neues Rathaus**

**1899 Albert Ballin Generaldirektor der HAPAG**

**1905/06 Wahlrechtsraub: Generalstreik**

**1906 Hauptbahnhof**

**1912 Hochbahnring**

---

<sup>1</sup> Erschien 1990, als Taschenbuch wurde es 2022 neu aufgelegt

<sup>2</sup> <https://www.bodo-werner.info>

# Vorwort

Im Mai 2025 fiel mir zufällig das Buch von **Richard J. Evans** „*Tod in Hamburg – Stadt, Gesellschaft und Politik in den Cholera-Jahren 1830-1910*“ (Rowohlt, 1990) in die Hände. Es gefiel mir außerordentlich gut, zumal es sich keineswegs auf die dramatischen Ereignisse der Cholera-Epidemie des Jahres 1892 beschränkt, sondern einen hervorragenden detaillierten Einblick aus ganz verschiedenen Blickwinkeln in die Geschichte der Stadt Hamburg gibt, vor allem ab 1860-1910.

Erst später erfuhr ich, dass **Richard Evans**<sup>3</sup> ein ausgeprägter Experte der Hamburgischen und Deutschen Geschichte ist.

Da das Buch über 800 Seiten umfasst, möchte ich mit dieser Schrift mir wesentliche Punkte herausstellen und durch weitere Informationen, z.B. aus Wikipedia, ergänzen. Eine persönliche Motivation für diese durchaus mühsame Arbeit ist die Unterstützung meines Gedächtnisses. Noch schöner wäre es, wenn es der einen oder dem anderen einen Einblick in das kostbare Werk von *Evans* gibt, ohne das ganze Buch zu lesen.

Diese Schrift besteht überwiegend aus Umformulierungen und Kurzfassungen, aber auch wörtliche Wiedergaben von ausgewählten Teilen des Buches von Evans. Wenn es sich um historische Deutungen von Evans handelt oder wenn ich seine Quellen (ohne Quellenangabe) wörtlich zitiere, werde ich dies kenntlich machen. Es gibt keinerlei eigene neue Erkenntnisse zu diesem Thema, allenfalls wage ich kleinere Anmerkungen.

Wer ernsthafte Geschichtsforschung betreibt, kommt nicht umhin, das Buch sorgfältig in Gänze zu studieren.

Ich möchte den Blick etwas umleiten von dem eigentlichen Cholera-Geschehen zu allgemeineren Aspekten und Problemen, die - unabhängig von der Cholera- mit der Entwicklung einer rasant wachsenden Großstadt Ende des 19. Jahrhunderts zu tun haben - ich nenne nur die sozialen Verhältnisse (Wohnungen, Gesundheit, Arbeit), Machtverhältnisse (Verfassungsfragen, Rolle des Staates), Arbeiterbewegungen (Streiks, Demonstrationen, Parteien), Wirtschaft (Handel, Verkehr, Industrie). Dies alles in einer Zeit, in der sich überall in Europa so viel veränderte.

## Inhalt

Vorwort .....	2
Einleitung .....	4
Schlussbemerkungen von Evans, .....	5
Schwerpunkte .....	7
I. Politik vor 1892.....	9
a. Hamburg und das Reich .....	9
b. Verfassung, Senat, Bürgerschaft .....	9
Herrschende Familien .....	11

<sup>3</sup> **Richard J. Evans** (\*1947) ist ein britischer Historiker, ab 2008 Professor an der Universität Cambridge. Sein Nachfolger wurde 2014 *Christopher Clark*. Seine Werke zur deutschen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts wurden unter anderem mit dem „Wolfson Literary Award for History“ und der Medaille für Kunst und Wissenschaft der Freien und Hansestadt Hamburg ausgezeichnet. Zwischen 2003 und 2008 veröffentlichte *Evans* eine dreibändige Geschichte des Dritten Reiches, die in zahlreiche Sprachen übersetzt wurde. Größere Bekanntheit und Medienpräsenz erlangte Evans im Prozess um *David Irving* (2000), in dem er als Gutachter auftrat und Irving nachwies, dass dieser wissentlich unwahre Behauptungen über historische Tatsachen wie die Opferzahlen bei der Bombardierung Dresdens oder den Holocaust aufstellte.

Fraktionen der Linken und Rechten .....	12
c. Handel.....	12
Börse und Hafen.....	14
d. Kultur, Bildung, Steuern .....	14
e. Arbeiterbewegungen – Sozialdemokratie.....	15
f. Kirche.....	17
g. Bürgermeister .....	18
Gustav Heinrich Kirchenpauer (1808-1887).....	19
Carl Friedrich Petersen (1809-1892).....	19
Johannes Versmann (1820-1899).....	20
Johann Georg Mönckeberg (1839-1908) .....	20
Johann Heinrich Burchard (1852-1912).....	21
h. Ingenieure.....	21
William Lindley (1808-1900) .....	21
Franz Andreas Meyer (1837-1901) .....	22
II. Alltag vor 1892.....	22
a. Soziale Ungleichheit.....	22
b. Hygiene .....	23
Ratten .....	23
Wanzen.....	23
Reinlichkeit .....	24
Kanalisation.....	25
Straßenreinigung .....	25
Toiletten .....	25
Fleete .....	25
Flüsse.....	25
Trinkwasser .....	26
c. Wohnungen.....	27
d. Ernährung .....	30
Verfälschung von Lebensmitteln .....	30
Bier .....	31
Hygienisches Institut .....	31
e. Krankheiten .....	31
Cholera in Hamburg vor 1892.....	32
Robert Koch .....	33
III. Die große Epidemie 1892.....	34
Auswanderer.....	34

Die ersten Tage.....	35
Verseuchung des Trinkwassers .....	35
Verlauf.....	36
Senat .....	36
Koch in Hamburg .....	36
Problem mit den Auswanderern .....	37
Behandlung der Kranken.....	37
Reaktion der Hamburger .....	38
Die Suche nach den Schuldigen .....	38
Konsequenzen .....	40
Hintergründe.....	40
Vom Villenquartier zum Gängeviertel .....	41
Auswirkungen .....	42
Koch gegen Pettenkofer .....	42
Sanierungsprogramm .....	43
Massenarbeitslosigkeit .....	44
Hygiene Institut, Müllverbrennungsanlage, Abwasserreinigung.....	45
Krankenversicherung .....	46
Wahlrechtsreformen .....	46
Wahlrechtsreform 1896.....	46
Wahlrechtsraub1906.....	47
Sozialdemokraten und ihr Reformismus .....	47
Ausblick auf das 20. Jahrhundert .....	48

## Einleitung

Die fünf Jahrzehnte zwischen 1860 und 1910 waren in ganz Europa von tiefgreifenden technischen, wirtschaftlichen und politischen Umwälzungen geprägt. Man denke nur an die Elektrizität, das Telefon, die neuen Verkehrsmittel wie elektrische Straßenbahnen und Automobile mit Verbrennungsmotor, den rasanten Ausbau der Eisenbahnnetze und die allgemeine Industrialisierung, die viele Länder an England heranführte und die Entstehung eines Proletariats samt Arbeiterbewegungen zur Folge hatte.

Hamburg, als Hafenstadt und Handelsmetropole, erlebte diese Veränderungen besonders deutlich: Die Dampfschiffahrt gewann an Bedeutung, zunächst mit eisen-, später mit stahlbeplankten Schiffen. Dies erforderte Werften mit modernen Fertigungsmethoden. Stellvertretend für diesen Wandel sei die 1877 gegründete Werft *Blohm & Voss* genannt, die unter anderem für die HAPAG – damals die größte Reederei der Welt – Schiffe baute.

Wie Wien, Paris, London und Berlin verzeichnete auch Hamburg in dieser Zeit ein gewaltiges Bevölkerungswachstum. Und doch nahm die Stadt eine Sonderstellung ein: Das Wachstum hatte fast ausschließlich ökonomische Gründe – Hamburg war keine Reichshauptstadt mit

zentralstaatlicher Funktion, sondern ein Stadtstaat, republikanisch regiert durch Senat und Bürgerschaft.

Das Jahr 1860 stellte für Hamburg eine gewisse Zäsur dar, weil ein neues *Wahlrecht* für die Bürgerschaft in Kraft trat, als Folge der 1848er Jahre und der damit verbundenen Diskussion um eine neue, demokratischere Verfassung. Hamburg führte damals als eines der wenigen Länder in Europa ein für alle *eingetragenen* Bürger geltendes parlamentarisches Wahlrecht ein, auch wenn es überhaupt nicht den heutigen Vorstellungen von Demokratie entspricht. Die späteren Wahlrechtsreformen, insbesondere die von 1895, ausgelöst durch die Cholera-Epidemie, und die von 1906, die als „Wahlrechtsraub“ an die Sozialdemokratie bezeichnet wird, haben in meiner Zusammenstellung ein größeres Gewicht als im Buch von *Evans*. 1860 wurde auch die *Torsperre* aufgehoben – so konnte sich die Stadt in ihre Vororte hinein ausdehnen. Und 1865 wurde der *Zunftzwang* aufgehoben. Jeder konnte nun ein Handwerk ohne Zunftmitgliedschaft betreiben. Es ist daher naheliegend, die Geschichte Hamburgs ab diesem Zeitraum zu betrachten, eingebettet in eine technische, wirtschaftliche und politische Entwicklung in Europa und dem 1871 gegründeten Deutschen Reichs.

Natürlich muss ein Auszug aus *Evans'* Buch auch die eigentlichen, auf wenige Wochen im Jahr 1892 beschränkten dramatischen Ereignisse der **Cholera-Epidemie** behandeln – mit ihren verheerenden Folgen für die Betroffenen, den unzureichenden Trinkwasseranlagen, der fehlenden Filtration und vor allem den katastrophalen sozialen Verhältnissen in den Wohn- und Sanitäreinrichtungen. Meine Schwerpunkte liegen jedoch auf Hamburg-spezifischen Aspekten, die nicht unmittelbar mit der Cholera-Epidemie verbunden sind.

Dazu gehört beispielsweise die besondere Rolle des Stadtstaates Hamburg im Deutschen Reich – *Evans* spricht von einem *Fremdkörper im preußischen Deutschland*. Es mag überraschen, dass die Macht in Hamburg keineswegs allein in den Händen der Kaufleute lag. Zwar gab es klar dominierende Familien mit bekannten Namen, doch die einflussreichsten Bürgermeister waren allesamt Juristen. In der Bürgerschaft wiederum vertrat der *Verein der Grundstückseigentümer* seine Interessen unverblümt und blockierte zahlreiche sinnvolle Reformen – oft sogar im Widerstreit mit den „Mächtigen“ der Handelsmetropole.

Spannend macht diese fünfzig Jahre aber auch die **Neuorganisation des Staates**, die unter dem Druck der rasanten Veränderungen unvermeidlich wurde.

Ich möchte die Persönlichkeiten hervorheben, die die Entwicklung Hamburgs mit ihrem Engagement entscheidend prägten: Die Ingenieure *William Lindley* und *Franz Andreas Meyer*, sowie mehrere Bürgermeister, allen voran *Johannes Versmann*, den *Evans* *den bedeutendsten Senator im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts* nennt. Bemerkenswert finde ich, dass *Evans* nicht nur die Rolle dieser Persönlichkeiten herausarbeitet, sondern bewusst auch Themen wie den Kolonialhandel, so unstrittig deren Bedeutung für die Handelsmetropole Hamburg war, in den Hintergrund treten lässt.

Besonders interessant sind die

## Schlussbemerkungen von Evans,

aus denen ich zitiere:

*Trotz der durch eine parlamentarische Verfassung geprägten Geschichte der Stadt und einer weit in die Vergangenheit zurückreichenden liberalen Ideologie, trotz der bereitwilligen Mitarbeit der Sozialdemokraten in allen gewählten Senaten jener Zeit erlag Hamburg dann den*

*Nationalsozialisten genauso widerstandslos wie andere Länder des Reichs auch. Tausende strömten ins Lager der NSDAP, obwohl Hitlers Versprechen, Deutschland durch eine autarke Wirtschaftsordnung vom Ausland unabhängig zu machen, die Grundlagen von Hamburgs Existenz als Zentrum des internationalen Handels bedrohte.*

*Hamburgs Großbürgertum stand von seiner Tradition her dem Parlamentarismus keineswegs ablehnend gegenüber - ganz im Gegenteil, wie wir gesehen haben. Noch weniger war es mit dem Erbe früherer Feindseligkeit dem freihändlerischen Kapitalismus, der Industriegesellschaft oder bürgerlich-liberalen Werten gegenüber belastet, worunter die preußischen Junker nach allgemeiner Ansicht gelitten hatten. Weder war es darauf aus, lange erträumte Ziele militärischer Eroberung zu verwirklichen, noch pflegte es tiefverwurzelte antisemitische Vorurteile, und es war ihm auch kein Herzensbedürfnis, eine von feudalen Begriffen wie Ehre und Adel beherrschte Gesellschaft wiederzubeleben. Wie stets hatte nüchternes Kalkül das Hamburger Bürgertum zum Handeln veranlasst: Furcht vor den Kommunisten, die während der Wirtschaftskrise in der Stadt so stark geworden waren; mangelnder Glaube an die Fähigkeit der Weimarer Republik, die Wirtschaftskrise von 1929 bis 1933 zu bewältigen; Verzweiflung angesichts der unhaltbaren finanziellen Lage der Stadt, deren Mittel durch die Aufgabe, Hamburgs 130 000 Arbeitslose zu unterstützen, über Gebühr angespannt waren.*

*Hamburg stellte eine bemerkenswert unverfälschte Form des bürgerlichen Staates dar. Es blieb lange - und auch weit mehr als England - relativ frei von feudalen oder aristokratischen Einflüssen. Wie dort gründete sich die Vorherrschaft des Bürgertums darauf, daß die Arbeiterklasse durch Wahlrechtsbeschränkungen von der Teilhabe an der Politik ausgeschlossen war.*

*Auch die Haltung der Hamburger Behörden gegenüber einer Reform der sanitären Einrichtungen war im buchstäblichen Sinn englisch. Die Neuerungen der vierziger Jahre - nicht Ergebnis systematischer Planung, sondern Resultat einer plötzlich eingetretenen Katastrophe - machten Hamburg auf diesem Gebiet zum Pionier auf dem europäischen Kontinent. Wie wir gesehen haben, gehörten dazu der Bau einer zentralen Wasserversorgungsanlage, einer Kanalisation, öffentlicher Bäder und anderes mehr. Eingeführt hatte all das kein Deutscher, sondern der Engländer William Lindley. Als dessen Nachfolger Franz Andreas Meyer die Wasserversorgung verbessern wollte, suchte er ein Vorbild dafür in England.*

*Diese Parallelen mögen daran gemahnen, dass es zu einfach wäre, Eingriffe des Staates in die Gesellschaft als preußisch und eine Laisser-faire-Politik als englisch anzusehen. Das Ideal des Nachtwächterstaates<sup>4</sup> gründete auf einer stark ausgeprägten moralischen Disziplin, die dafür sorgte, dass der Nachtwächter nicht zu sehr gestört wurde.*

*Die Großstädte des Industriezeitalters sind in der Komplexität und Anfälligkeit ihrer Existenz so fortgeschritten, dass bereits Katastrophen vergleichsweise geringen Ausmaßes sie in Chaos und Hilflosigkeit stürzen könnten. Schließlich verlor bei dem Cholera-Ausbruch, der Hamburg im Herbst 1892 in so verheerender Weise heimsuchte, trotz der Schwere der Folgen für die davon Betroffenen, nur ein geringer Anteil der Einwohner das Leben. **Um wieviel hilfloser wäre heute die Bevölkerung einer Großstadt bei einer wirklich ernsthaften Katastrophe, beispielsweise einem größeren Erdbeben oder einer ökologischen Katastrophe.***

---

<sup>4</sup> Ein *Nachtwächterstaat* ist ein politisches Konzept, das einen Staat beschreibt, der sich auf ein Minimum an Aufgaben beschränkt. Der Begriff stammt aus der politischen Philosophie des 19. Jahrhunderts, besonders geprägt durch liberale und libertäre Denker. In einem *Nachtwächterstaat* übernimmt der Staat im Wesentlichen nur die Funktionen, die notwendig sind, um die innere und äußere Sicherheit sowie die Durchsetzung von Recht und Ordnung zu gewährleisten.

## Schwerpunkte

**Soziale Frage:** Wohnverhältnisse, Mieten, sanitäre Zustände, Ernährung

**Gesundheitswesen:** Hygiene, Abwasser, Trinkwasser, Krankenhäuser, medizinische Versorgung.

Das ungefilterte Elbwasser wurde seit 1893 aus Kaltenhofe in die Häuser der Stadt gepumpt. Dies erwies sich als die Hauptursache des heftigen Ausbruchs der Cholera-Epidemie. Für die nachfolgenden Ansteckungen waren die engen und unhygienischen Wohnverhältnisse und die unzulänglichen sanitären Zustände verantwortlich.

**Bevölkerungsexplosion:** Die Verdopplung der Einwohnerzahl<sup>5</sup> innerhalb von wenigen Jahren brachten große Probleme mit sich. Hamburg war durch die gewaltige Erweiterung seines Hafens zu einem Magneten für auswärtige Arbeitskräfte geworden, die aus heutiger Sicht ein teilweise elendes Leben führen mussten.

**Verfassungs- und Wahlrechtsreformen:** Die wirtschaftliche Entwicklung und die Bewegungen der 1848er Jahre führten zu mehr parlamentarischer Teilhabe, zunächst mit einer Wahlrechtsreform 1860, die ein allgemeines Wahlrecht für bestimmte Bürger einführte – ein Zensuswahlrecht zwar, aber doch demokratischer als in vielen anderen Staaten. Es folgten 1895 eine Reform, die mehr Bürgern das Wahlrecht verlieh, und 1906 der Rückschritt durch den „Wahlrechtsraub“.

**Republik:** Hamburg hatte auch innerhalb des Deutschen Reiches in vielerlei Hinsicht eine Sonderrolle inne. Die Stadt war schon lange eine (oligarchische) Republik. Die Besonderheit zeigte sich auch in seiner Toleranz (auch in Bezug auf das Sozialistengesetz), seiner frühzeitigen Tendenz zur parlamentarischen Demokratie (Verfassung von 1860) und dem speziellen Patriotismus seiner Einwohner.

**Rolle des Staates:** Die allgemeine Entwicklung, verstärkt durch die Cholera-Epidemie, machte die Übernahme staatlicher Verantwortung im Gesundheitswesen, im Wohnungswesen (Abriss der Gängeviertel), in den Fragen des Ab- und Trinkwassers, in der Lebensmittelüberwachung sowie in der Umweltpolitik erforderlich. Der zuvor bestehende Nachtwächterstaat war passé.

**Bürgermeister:** Ich bin von dem Verantwortungsbewusstsein und dem Engagement vieler Bürgermeister in dieser Zeit durchaus angetan. Klar, es waren konservative, national gesinnte „Patrioten“. Sie kamen aus reichem Haus, wohnten im Villenviertel Harvestehude, absolvierten die Gelehrtenschule des Johanneums und waren zum Teil sogar mit Bismarck befreundet. Das geht doch gar nicht, würde man heute urteilen!  
Ich habe nur unvollständige Informationen, den einen oder anderen kritischen Punkt im Leben dieser Männer mag es geben. Und doch: Ich gestehe, dass ich besonders von **Johannes Versmann** (1820-1899) angetan bin, der ganz entscheidend dazu beigetragen hat, dass die Cholera-Epidemie nicht zu einer viel größeren Katastrophe wurde. Er hatte sich auch ganz entschieden von dem Wahlrechtsraub 1906 distanziert. Mit dem Straßennamen *Versmannstraße* und dem *Versmannkai* in der HafenCity wird er meines Erachtens zu wenig gewürdigt.

---

<sup>5</sup> Während der Amtszeit von Oberingenieur *Franz Andreas Meyer* wuchs Hamburgs Bevölkerung von 270.000 im Jahr 1868 auf 750.000 im Jahr 1900. Die Millionenmarke wurde 1910 überschritten.

Ich skizziere in einem Abschnitt das Wirken von fünf Bürgermeistern (*Kirchenpauer, Petersen, Versmann, Mönckeberg, Burchard*) – ich hoffe, dass auch in Zukunft Straßen und Plätze nach ihnen heißen. Besonders bemerkenswert finde ich, dass alle diese Bürgermeister Juristen und keine Kaufleute waren – sie handelten keineswegs aus vordergründigem Profitstreben, auch wenn sie mit den dominierenden Familien eng verbandelt waren.

**Stadtplaner und Ingenieure:** Bis heute wirkt das Schaffen des englischen Ingenieurs William Lindley (1808-1900) und des Ingenieurs Franz Andreas Meyer (1837-1901) nach. Ersterer hat nach dem Großen Brand die Abwassersiele und die zentrale Trinkwasserversorgung geschaffen, letzterer hat die Filtrationsanlage in Kaltenhofe verantwortet, gilt als Vater der Speicherstadt und schuf zahlreiche Brücken in Hamburg.

**Wirtschaft:** Entwicklung Hamburg als Handels-, Hafen- und Industriestadt, Ausbau des Hafens, Bau der Speicherstadt in Folge des Zollabkommens mit dem Reich.

**Kapitalismus:** Die unverblünte Interessenpolitik des Senats und der Bürgerschaft ist unverkennbar. Im Zeichen der Cholera ist zu allererst das Fehlen einer Filtrationsanlage in den Klärbecken von Kaltenhofe zu nennen – die Kosten wurden zugunsten des Ausbaus des Hafens und des Rathausneubaus vermieden. Dann sind dies die Grundeigentümer, die in der Bürgerschaft praktisch ein Vetorecht ausübten. Und unter ihnen die Bauspekulanten, die die Wohnsituation ausnutzten. Und ganz voran die Interessen der dominierenden Klassen, der Kaufleute, der Bankiers, der Unternehmer – kurz des Kapitals. Dazu zählt die gewaltsame Unterdrückung von Streiks wie zum Beispiel beim Generalstreik 1906.

**Sozialdemokratie:** August Bebel nannte Hamburg die „Hauptstadt des Sozialismus“. Hier ist die Entwicklung der Sozialdemokratie besonders prägnant. 1890 stellten die Sozialdemokraten alle drei Hamburger Sitze im Reichstag. Besonders beachtenswert, was *Evans* den *Reformismus der Sozialdemokratie* in Hamburg nannte, weil die „bürgerlichen“ Sozialdemokraten in den Vororten wie Barmbek sich von den radikalen Kräften der Gelegenheitsarbeiter wie in den Gängevierteln distanzierten – eine Spaltung der Arbeiterbewegung, die bis in die Weimarer Republik hineinreicht.

**Antisemitismus:** Evans wirft Schlaglichter auf das Verhältnis Hamburgs zu seinen jüdischen Bürgern. Mit **Salomon Heine** hatte die Stadt einen weithin anerkannten jüdischen Wohltäter, der 1844 verstorben war, dessen Stiftung aber weit ins späte 19. Jahrhundert hineinwirkte. Mehrfach erwähnt Evans *Isaac Wolffson* und dessen Sohn *Albert*, die beide in der Bürgerschaft eine bedeutende Rolle inne hatten.

**Psychologie der Cholera-Epidemie:** Diese war für die Menschen damals eine weitaus größere Belastung und Herausforderung als die kürzliche Corona-Epidemie. Es gibt aber in der Reaktion der Betroffenen und der Verantwortlichen viele Parallelen.

# I. Politik vor 1892

## a. Hamburg und das Reich



1871 wurde Hamburg ein Bundesstaat des Deutschen Reiches - einer von 25, unter ihnen die zwei weiteren republikanischen Stadtstaaten Lübeck und Bremen. In Hamburg gab es sowohl *Partikularisten*, die Hamburgs Unabhängigkeit weitgehendst bewahren wollten, als auch Anhänger Preußens. 1881 handelte *Johannes Versmann* einen Vertrag aus, der den Zollanschluss Hamburgs 1888 vorsah. Versmann stand an der Spitze der pro-preußischen Partei in Hamburg, *Evans* nennt ihn den *bedeutendsten Senator im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts*.

Lt. *Evans* haben Historiker Hamburg als einen *Sonderfall in der Geschichte Deutschlands genannt, einen Fremdkörper in Preußisch-Deutschland und die allerenglischste Stadt des Kontinents, eine Bastion bürgerlicher Herrschaft in einem von Aristokraten beherrschten Reich*. Zahlreiche der im 19. Jahrhundert wichtigen Hamburger Familien waren nicht deutschen Ursprungs, angefangen von den *Amsincks* bis zu den *Chapeaurouges*, *Godeffroys*, *Slomans* und *O'Swalds*.

*Die Hamburger*, klagte der deutsche Botschafter in London im Dezember 1879, *sind die schlechtesten Deutschen, die wir haben und mißbrauchen, wo sie können die Reichsregierung nur für ihre Zwecke*. Der Senat nehme, wie ein anderer preußischer Beamter anmerkte, *an den Fragen der großen europäischen Politik höchstens soweit Anteil ... wie sie auf das Börsengeschäft einwirkten*.

## b. Verfassung, Senat, Bürgerschaft

Hamburgs Besonderheiten begannen schon mit seiner halb- oder quasiparlamentarischen republikanischen Staatsverfassung. Während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts regierte sich die Stadt in allen wesentlichen Belangen selbst, entsprechend der als *Hauptrezess* bezeichneten Verfassung, die ihr der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches 1712 auferlegt hatte, um einen langjährigen heftigen Streit zwischen Rat und Bürgern zu beenden. Nach dieser Verfassung wurde die Stadt vom Rat (ab 1860 **Senat**) gemeinsam mit der **Erbgesessenen Bürgerschaft** regiert. Die Gesetze mussten von beiden gebilligt werden, wobei der Erbgesessenen Bürgerschaft in der Praxis nur das Recht zustand, Entscheidungen des Senats ihre Zustimmung zu verweigern.

Der Senat bestand aus vier Bürgermeister und 24 Senatoren, die auf Lebenszeit berufen wurden. Die Erbgesessene Bürgerschaft bestand aus allen männlichen Einwohnern der Stadt, die innerhalb deren Mauern Grund und Boden besaßen und überdies freies (nicht in Grundbesitz festgelegtes) Vermögen von mehr als 3.000 Mark nachweisen konnten; Bürger war, wer das Bürgergeld (eine beträchtliche Summe) bezahlt hatte und ständig in der Stadt lebte.

Die **1860 verabschiedete Verfassung**<sup>6</sup> brachte ein stärker parlamentarisches Element in die Verwaltung der Stadt. Ämter waren durch Wahlen zu vergeben, und die Zahl der Senatoren vermindert. Der Senat besaß nicht mehr die Möglichkeit, seine Mitglieder selbst zu bestimmen. Doch wer einmal im Amt war, behielt dies lebenslanglich inne.

Die neue Bürgerschaft bestand aus 192 Abgeordneten, von denen 84 in allgemeiner Wahl von steuerzahlenden Bürgern (die weiterhin ein beachtliches Bürgergeld zahlen mussten) gewählt wurden – ein Zensuswahlrecht. Weitere 60 wurden von den *Notabeln*<sup>7</sup> gewählt - Bürger, die öffentliche Ämter am Gericht oder in den Deputationen bekleideten. 48 Bürgerschaftsabgeordnete wurden von den *Grundeigentümern*<sup>8</sup> bestimmt. Sie hatten zwei Stimmen bei den Wahlen zur Bürgerschaft: Zum einen besetzten sie die ihnen zustehenden Sitze, sie konnten aber als Bürger auch an der allgemeinen Wahl teilnehmen. 1890 stellten sie etwa 6 000 Wähler.

Die höchsten Privilegien genossen jedoch die rund sechshundert Notabeln, die häufig auch Grundeigentümer waren.

Hamburg wurde keineswegs nur von Kaufleuten hätten regiert. Gemäß der Verfassung von 1860 mussten mindestens neun der 18 Senatoren und alle vier Syndizi **Juristen** sein. Sieben Plätze waren den *Kaufleuten* vorbehalten. Bürgermeister oder Senatspräsident durften traditionellerweise ausschließlich die Juristen unter den Senatoren werden. Es gab jeweils zwei Bürgermeister; jeder der drei dienstältesten juristischen Senatoren fungierte ein Jahr lang als Zweiter und im folgenden Jahr als Erster Bürgermeister.

Die tägliche Verwaltungsarbeit im Senat wurde ganz ohne Zweifel von den Juristen geleistet; sie übten in der Stadt ganz unmittelbar die Macht aus.

Die juristischen Senatoren waren eng ins Netz der großen Kaufmannsfamilien verwoben, so dass die Interessen der Kaufleute wahrnahmen. Dennoch besaßen sie eine eigene Identität, da sie ihre juristische Ausbildung außerhalb Hamburgs<sup>9</sup> erhielten, wo sie von der heimischen Kaufmannschaft unabhängige Bande knüpften.

Die **Komplexität der Aufgaben** der Senatoren, Syndizi und Sekretären nahm in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ungeheuer zu, auch auf Grund des jährlichen Zuzugs von über tausend Arbeitern. Die Verwaltungsstruktur wurde dem nicht gerecht, die Verwaltung drohte zusammenzubrechen. Es fehlte an ausgebildeten höheren Beamten und an fähigen Senatoren<sup>10</sup>.

<sup>6</sup> Auslöser waren neben den Reformbestrebungen der 1848er Jahre der **Große Brand von 1842**. Es hieß, Hamburgs veraltete Verfassung mit dem aus Großkaufleuten bestehenden Senat trage die Hauptschuld daran, dass sich der Brand zur Katastrophe ausgeweitet hatte, da er Maßnahmen zur Bekämpfung des Feuers nicht zu koordinieren vermochte.

<sup>7</sup> Wikipedia: **Notabeln** (frz. les notables, die Angesehenen) waren Angehörige der sozialen Oberschicht, deren Ansehen auf hohem Rang, besonderen Verdiensten oder großem Vermögen beruhte. In Hamburg waren es Großkaufleute und Bankiers, Leitende Kirchenmänner

<sup>8</sup> Bereits 1832 war ein **Grundeigentümerverschein** gegründet worden, dem Grundbesitzer angehörten, die ihr Einkommen ganz oder überwiegend aus Mieten bezogen. Ihre führenden Mitglieder waren größtenteils Handwerksmeister und kleine Kaufleute, die dem Großbürgertum alles andere als wohlwollend gesinnt waren.

<sup>9</sup> Erst nach dem Ersten Weltkrieg gründete Hamburg eine eigene Universität.

<sup>10</sup> Hinzu kam, dass sich der Senat von 1842 bis 1896 in der Admiralitätsstraße traf, die Bürgerschaft hingegen im Gebäude der **Patriotischen Gesellschaft**, und die beträchtliche Entfernung zwischen den Sitzungsorten

1890 gab es schon mehr als eine halbe Million Einwohner<sup>11</sup>. Die Probleme Wohnraum, Ernährung, Trink- und Abwasser sowie die Auswirkung des Wachstums auf die Umwelt waren gravierend und wurden durch den Ausbruch der Cholera 1892 noch erheblich verschärft. Die Durchführung der Wahlen zur Bürgerschaft lag in den Händen der Bürgervereine<sup>12</sup>. Um 1895 waren 60% der Abgeordneten Mitglieder in Bürgervereinen. Hauptaufgabe der Vereine war es, die allgemeinen Wahlen und die der Grundeigentümer durchzuführen.

**Politische Macht** besaß im 19. Jahrhundert vor allem das aus den reichsten und angesehensten Kaufleuten, Bankiers und Rechtsanwälten bestehende Großbürgertum. Doch nach den Reformen von 1860 gelang es Ärzten, Architekten, Apothekern, Lehrern und auch kleineren Kaufleuten sich zunehmend Gehör zu verschaffen. Besonders diejenigen, deren Einkommen größtenteils aus Mieteinnahmen stammte, waren imstande, in zunehmend bedeutsamem Umfang Einfluss auf die Gesetzgebung auszuüben, ja sogar nahezu jede Maßnahme zu verhindern, die sie als ihren Interessen zuwiderlaufend ansahen.

Lt. *Evans* gab es in der **Bürgerschaft** keine leidenschaftlichen Debatten und keine verfänglichen Zwischenfragen. Unterbrechungen in der Bürgerschaft waren praktisch unbekannt. Kein Redner wurde je niedergeschrien; Alle Abgeordneten waren sich in dem Ziel einig, einen zufriedenstellenden Kompromiss zwischen den Interessen von Großkaufleuten und Einzelhändlern, Kaufleuten und Industriellen, Grundeigentümern und Bankiers, Handwerksmeistern und Großbürgertum zu finden.

Das Stimmrecht war auf die Bürger beschränkt, also auf Männer, die in Hamburg geboren waren oder eine bestimmte Anzahl von Jahren ohne Unterbrechung dort gelebt hatten, ein Bürgergeld von 30 Mark beglichen hatten und genug verdienten, um die von der Stadt erhobene Einkommensteuer zu zahlen. Wer mehr als 3 600 Mark im Jahr verdiente, war dem Gesetz nach verpflichtet, Bürger zu werden. Aufgrund dieser Bedingungen hatte die Mehrheit der Einwohner keine Aussichten, je das Bürgerrecht in Hamburg zu erwerben.

## Herrschende Familien

Hamburg kannte kein Patriziat wie in Lübeck. Im 19. Jahrhundert schälte sich jedoch eine Anzahl großer Familien heraus, die den Senat beherrschten, so dass man von einer Oligarchie sprechen kann. Die Reformen von 1860 hatten kaum Einfluss auf die Forderung, dass Senatoren im Wesentlichen aus den reichsten und gesellschaftlich angesehensten Kaufmannsfamilien zu wählen seien. Diese Familien bildeten große Sippen, wie beispielsweise die *Amsincks*, die nicht nur den Bürgermeister *Wilhelm Amsinck* (1752-1831) stellten, sondern auch in eine Vielzahl anderer Senatoren-Familien einheirateten, wie die der *Gosslers*, *Sievekings*,

---

führte häufig zu weiteren Verzögerungen bei den Verhandlungen zwischen den beiden Körperschaften. Die Patriotische Gesellschaft wurde 1765 gegründet, das Haus der Patriotischen Gesellschaft 1845-1847 errichtet. Es war 1859-1897 Sitz der Bürgerschaft.

<sup>11</sup> Zwanzig Jahre später waren es schon rund eine Million.

<sup>12</sup> Von diesen Bürgervereinen waren schon drei in den vierziger Jahren gegründet worden. Sie vertraten, wie zum Beispiel der Bürgerverein der Nicht-Grundeigentümer, wirtschaftliche und politische Interessen von Stadtvierteln (oder Bevölkerungsgruppen), um die sich keine der bestehenden Institutionen kümmerte. Erst 1833 war entsprechend qualifizierten Bürgern der beiden inneren Vorstädte St. Pauli und St. Georg das Recht auf Sitz in der Erbgesessenen Bürgerschaft zugebilligt. Später kam es mit dem weiteren Wachstum der Stadt zur Gründung neuer Bürgervereine in den äußeren Vororten. Sie kümmerten sich um Straßennamen und Hausnummern und übten Druck auf den Senat aus, damit dieser für angemessene sanitäre Einrichtungen, Wasserversorgung, Straßenbeleuchtung, Pflasterung der Straßen und andere Annehmlichkeiten sorgte. Bis 1892 gab es insgesamt 32 Bürgervereine, von denen die meisten in einem Zentralausschuss zusammengeschlossen waren.

*Burchards, Westphals* und *Mercks*. All diese Familien besaßen beträchtliche Vermögen. Vier der bedeutendsten Bürgermeister des 19. Jahrhunderts – *Petersen, Mönckeberg, Kirchenpauer* und *Kellinghusen* - waren miteinander verschwägert.

### Fraktionen der Linken und Rechten<sup>13</sup>

Politische Parteien waren in der Bürgerschaft nicht vertreten, stattdessen schlossen sich ihre Abgeordneten locker zu drei Fraktionen zusammen. Grundeigentümer, Handwerker, Ladenbesitzer und kleine Geschäftsleute gehörten meist der *Fraktion der Linken* an. Sie wurde wegen ihrer engen Beziehungen zum Grundeigentümerverschein, häufig *Vermieterpartei* genannt. Die Gruppe in der Bürgerschaft, die den Senat unterstützte, war als *Fraktion der Rechten* bekannt. Sie bestand vorwiegend aus von den Notabeln gewählten Abgeordneten; Viele von ihnen gehörten dem Großbürgertum an. Senatoren wurden nahezu ausschließlich aus dieser Gruppe gewählt. Man kann keine der Hamburger Fraktionen mit einer der politischen Parteien im Deutschen Reich vergleichen.

Es gab noch eine dritte Gruppierung in der Bürgerschaft, die *Fraktion Linkes Zentrum*. Sie nahm keine genau umrissene Position ein. Sie fanden Unterstützung vor allem in den Vorstädten und den ländlichen Vororten jenseits der Stadtgrenze. Mehr als die Hälfte der Abgeordneten dieser Fraktion waren Kaufleute, aber ein bemerkenswert hoher Anteil hatte außerdem ausgeprägte, wenn nicht ausschließliche Interessen in der Industrie.

Der *Grundeigentümerverschein* war in zwei der drei Fraktionen vertreten. Das verlieh ihm in der Bürgerschaft mehr Macht, als die Sitze erkennen ließen, die über die Wahl der Grundeigentümer besetzt worden waren. Beispielsweise gehörten ihm 1895 immerhin 78 der 160 Abgeordneten der Bürgerschaft an. Da Entscheidungen durch Mehrheitsbeschlüsse gefasst wurden, hatten sie damit praktisch ein Vetorecht gegenüber Gesetzesvorlagen.

## c. Handel

Der Handel war die maßgebliche Kraft in der Entwicklung Hamburgs. Die Stadt war nicht nur mit weitem Abstand Deutschlands **größter Seehafen**, es stand auch in Kontinentaleuropa an der Spitze und war nach London, Liverpool und New York der viertgrößte Seehafen der Welt. 1848 waren 37 hanseatische Firmen im Fernen Osten tätig. Um 1846 gab es auf der ganzen Welt bereits 162 Konsulate Hamburgs.

In Hamburg waren bedeutende **Dampfschifflinien**<sup>14</sup> beheimatet, so die 1871 gegründete Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft<sup>15</sup>, die Afrikanische Dampfschiffahrts-AG, die Deutsche Ostafrika-Linie<sup>16</sup>, die Deutsch-Australische Dampfschiff-Gesellschaft, die Woermann-Linie<sup>17</sup>, die Sloman-Linie<sup>18</sup>, die Carr-Linie und schließlich die



<sup>13</sup> Diese Begriffe bezogen sich wohl im Wesentlichen auf die Sitzordnung.

<sup>14</sup> 1863 war die Tonnage der in den Hafen einlaufenden Dampfer größer als die der Segelschiffe.

<sup>15</sup> Heute heißt die Gesellschaft Hamburg-Süd. Erster Vorsitzender war *Heinrich Amsinck* (1824-1883), sein Nachfolger *Ferdinand Laeisz* (1801-1887)

<sup>16</sup> Sie wurde 1890 von einem Konsortium deutscher Banken und den Hamburger Kaufleuten *Adolph Woermann*, *Ferdinand Laeisz*, und *August Bolten* gegründet.

<sup>17</sup> Diese Hamburger Reederei unter *Adolph Woermann* (1847-1911) bestand von 1885 bis 1941. Ab 1899 hatte sie ihren Sitz im **Afrikahaus** in der Großen Reichenstraße. Schon der Vater von Adolph, *Carl Woermann* (1813-1880), war ein bedeutender Reeder. Adolph Woermann war bis 1903 Präses der Hamburger Handelskammer und einflussreicher Abgeordneter der Nationalliberalen im Reichstag.

<sup>18</sup> Diese Reederei wurde 1793 vom *William Sloman* gegründet, und 1838 von seinem Sohn *Robert Miles Sloman* (1783-1867) fortgeführt. Das **Slomanhaus** am Baumwall wurde für die Reederei *Rob. M. Sloman & Co* errichtet. *Henry B. Sloman* (1848-1931) war dessen Großneffe und Bauherr des Chilehauses.

Hamburg-Amerika-Paketfahrt-Aktiengesellschaft (**HAPAG**), die unter *Albert Ballins* Leitung bald zur bedeutendsten Schifffahrtslinie der Welt aufstieg.

Bald entstand auch eine **Schiffbauindustrie**. Der Übergang von Holz zu Eisen im Schiffbau und von der Segel- zur Dampfschifffahrt führte zum Aufstieg neuer Unternehmen, die bald anstelle der bis dahin marktbeherrschenden britischen Werften Dampfer lieferten. Rasch wurden die *Reiherstieg-Werft*, die *Stülcken-Werft* und andere schon lange bestehende Betriebe, denen der Übergang in das neue Zeitalter gelungen war, von Neugründungen überholt, vor allem von *Blohm & Voss*, in den dreißig Jahren vor dem Ersten Weltkrieg Hamburgs größte Werft. Wahrhaft bedeutend wurde der Schiffbau für Hamburg erst mit den achtziger Jahren. Auch hier kam dem wirtschaftlichen Aufschwung, der auf Hamburgs Beitritt zum Deutschen Zollverein folgte, besondere Bedeutung zu.



Die Kaufmannschaft hatte während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts alles in ihrer Kraft Stehende getan, um ein Wachstum der *Industrie* einzudämmen. Im Widerspruch zum Grundsatz von der **Freiheit des Handels**, den der Senat vertrat, wurden die Rechte und Privilegien der Handwerkerzünfte als Garanten wirtschaftlicher Stabilität und gesellschaftlicher Ordnung angesehen. Erst 1860 hob der Senat die Anordnung auf, die Stadttore allabendlich zu schließen, was für die in den Vorstädten und Vororten Arbeitenden und in der Stadt Lebenden allerlei Nachteile mit sich gebracht hatte.

1865 endlich wurden in Hamburg die Privilegien der Zünfte abgeschafft und die Freiheit des industriellen Unternehmertums eingeführt<sup>19</sup>. Funktionsfähig waren die großen Schifffahrtslinien und Werftbetriebe nur als Kapitalgesellschaften, die Aktien ausgaben, um Investitionskapital zu beschaffen, und Hamburgs führende Kaufmannsfamilien erwarben in beträchtlichem Umfang Anteile.

Die Stadt war nicht mehr nur ein Handelszentrum, sondern auch eine **Finanzmetropole**. Bankhäuser wie *Merck* und *Godeffroy, Baur, Donner, Berenberg, Gossler, Heine* und *Warburg* spielten beim Aufstieg von Schifffahrt und Industrie im späten 19. Jahrhundert eine bedeutende Rolle.

Das ganze 19. Jahrhundert hindurch und noch darüber hinaus zweifelte niemand in der Führungsschicht Hamburgs daran, dass der Handel, vor allem der **Überseehandel**, die Grundlage des Wohlstands der Stadt, vor allem der Kaufmannschaft, bildete. Wie wichtig auch immer Schifffahrt, Versicherung, verarbeitende Industrien, Bankwesen, Schiffbau und andere Branchen sein mochten, letztlich hingen sie alle nach wie vor von Aktivität und Ruf der Stadt als Handelszentrum ab. Rücksichtslos ordneten Senat und Verwaltung den Handelsinteressen praktisch alles unter<sup>20</sup>.

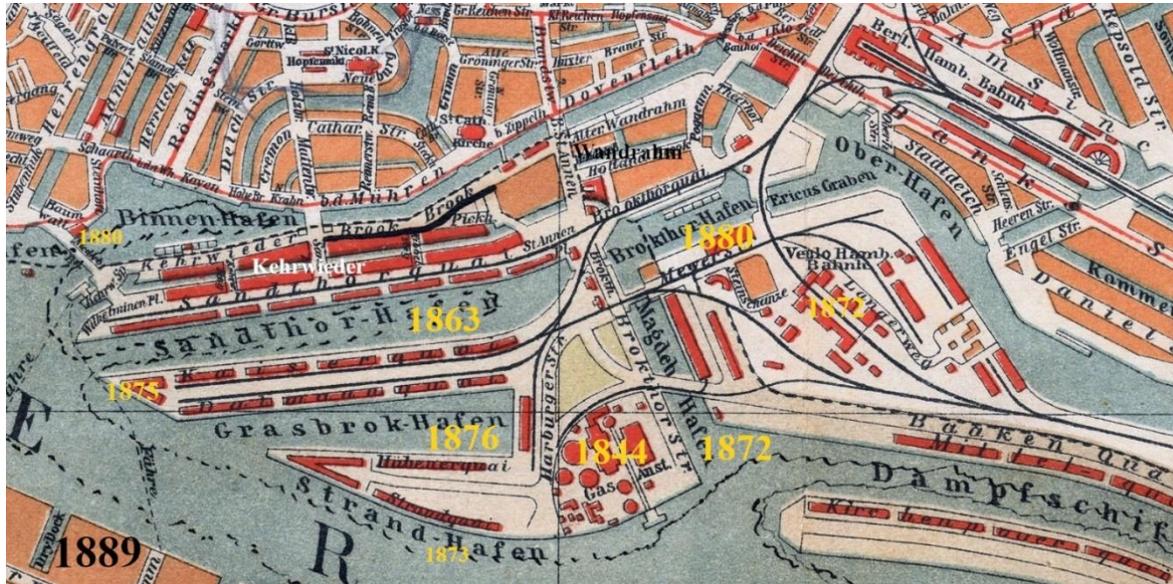
<sup>19</sup> Es soll 1879 in Hamburg an die 560 Fabriken mit knapp über 16 000 Arbeitern gegeben haben; Zahlen, die sich bis 1890, vor allem als Ergebnis des Beitritts der Stadt zum Deutschen Zollverein und der Eröffnung des Freihafens, nahezu verdoppelten. Die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate der Industrie in Hamburg betrug zwischen 1880 und 1900 rund 5%.

<sup>20</sup> *Evans*, S.65

## Börse und Hafen

Welche Bedeutung die Börse für die Stadt besaß, unterstrich der Bau des 1897 eingeweihten neuen **Rathauses**, das mit der benachbarten Börse durch Gänge verbunden war.

Angesichts des zunehmenden Handelsverkehrs und der immer höheren Tonnage der Schiffe



beschloss der Senat den Bau eines neuen Hafens mit Kaianlagen, Lagerhäusern und Bahnanschluss<sup>21</sup>. Dies führte in den folgenden Jahren zu einer beträchtlichen Ausweitung des Handels. Der Bau des **Freihafens** in den achtziger Jahren beschleunigte diesen Prozess erheblich. Am Südufer der Elbe, gegenüber der Stadt, entstanden mit öffentlichen Mitteln ausgedehnte neue Hafenanlagen mit kilometerlangen Kais und Bahnanlagen. Ein wichtiger Teil des Freihafens war die Speicherstadt.

## d. Kultur, Bildung, Steuern

### Dom, Kunsthalle

Hamburg war arm an öffentlichen Denkmälern. So hatte im Jahr 1802 der Senat beschlossen, Hamburgs gotischen Dom<sup>22</sup> abreißen zu lassen. Einer der Beweggründe des Senats für den Abbruch war es, eine extraterritoriale Einrichtung zu beseitigen, wahrscheinlich aber spielte auch mit hinein, dass zu jener Zeit die Mieten stiegen, weil großer Wohnraumbedarf entstanden war, und Baugrund ein lohnendes Geschäft versprach. Hamburg verdankte praktisch sein gesamtes Kulturleben der Privatinitiative: Es gab keine städtische



<sup>21</sup> 1868 wurde der *Sandtorhafen* eröffnet.

<sup>22</sup> Der Hamburger Dom, auch als Mariendom bezeichnet, war eine ab dem 13. Jahrhundert erbaute Domkirche in Hamburg, die in den Jahren 1804–06 abgerissen wurde. Sie war – neben dem Bremer Dom – Metropolitankirche des seit dem 9. Jahrhundert vereinigten Erzbistums Bremen-Hamburg. Seit der Reformation 1529 bildete der Dom eine Enklave des Erzstifts Bremen im Hamburger Stadtgebiet. 1719 ging die Oberhoheit über das Domkapitel vom Königreich Schweden auf das Kurfürstentum Hannover und schließlich 1803 auf Hamburg über.

Kulturgalerie, bis 1868 die Kunsthalle (aus Privatmitteln) erbaut wurde.

### Universität, Gymnasien

Auch eine Universität<sup>23</sup> zu gründen, hielt der Hamburger Senat nicht für erforderlich. Erst 1871 wurde in Hamburg die Schulpflicht eingeführt und endlich ein staatliches Schulwesen eingerichtet.

Hamburg besaß 1881 nur zwei Gymnasien. Das *Johanneum*<sup>24</sup>, viele Jahre hindurch die einzige höhere Schule der Stadt, wurde nach preußischem Muster in ein neuzeitliches Gymnasium umgewandelt, und 1881 kam als zweites Gymnasium das *Wilhelm-Gymnasium* hinzu, beide humanistische Gymnasien<sup>25</sup>. Die höhere Bildung einer dünnen Oberschicht vorbehalten.

### Steuern

Der Senat verfolgte eine Finanzpolitik, die sich am Beispiel des britischen Premierministers *Gladstone*<sup>26</sup> orientierte und deren Ziel es war, unnötige Ausgaben zu vermeiden und die Einkommensteuer möglichst niedrig zu halten. Der Haushalt wurde durch Erbschaftssteuer, Grundsteuer und Einkommensteuer finanziert.

Die beiden wichtigsten Abgaben, die Grundsteuer (5% vom Kapitalwert des Immobilienbesitzes einschließlich Mieten) und die Einkommensteuer, brachten gegen Ende der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts jährlich etwa acht bis neun Millionen Mark in die Kassen. Der Einkommensteuersatz betrug für die höchsten Einkommensgruppen lediglich 3,5% und nahm für geringere Einkommen leicht ab; steuerfrei blieb, wer weniger als 600 Mark im Jahr verdiente. Die Einschätzung erfolgte durch den Steuerpflichtigen selbst. Diesen sehr niedrigen Einkommensteuersatz konnte man natürlich nur deshalb beibehalten, weil die öffentlichen Ausgaben auf das absolute Minimum beschränkt blieben.

## e. Arbeiterbewegungen – Sozialdemokratie

Hamburg hatte seit Ende der Napoleonischen Kriege zahlreiche kleinere Unruhen erlebt, doch scheint keine von ihnen mit den Massenunruhen vergleichbar gewesen zu sein, die in anderen deutschen Städten an der Tagesordnung waren.

In der Verfassung von 1860 wurde den Kleinbürgern und Teilen des mittleren Bürgertums eine größere Teilhabe an der Ausübung politischer Macht gewährt. Die Arbeiterklasse blieb jedoch vom Wahlrecht ausgeschlossen.

Erst in den sechziger Jahren formierte sich allmählich die Arbeiterklasse. Das Öffnen der Stadttore, das Ende der Macht der Zünfte, der Bau des *Sandtorhafens* und das sich beschleunigende Wirtschaftswachstum trugen hierzu bei.

Zunächst orientierte sich die **Arbeiterbewegung** an Zielen, die auf Reichsebene zu verwirklichen waren - die lokalen Probleme spielten keine große Rolle. Die Sozialdemokraten standen in entschiedenem Gegensatz zu praktisch allen herrschenden politischen Traditionen Hamburgs. Nach der Verfassung von 1860 bestand nicht die geringste Aussicht darauf, dass auch nur ein Sozialdemokrat in die Bürgerschaft gewählt wurde.

<sup>23</sup> Die heutige Universität wurde 1919 gegründet. Ihre Wurzeln reichen zum 1613 gegründeten Akademischen Gymnasiums zurück.

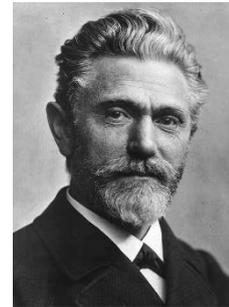
<sup>24</sup> Die Gelehrtenschule des *Johanneums* wurde 1529 auf Anregung von Johannes Bugenhagen auf dem Boden des Johannisklosters gegründet. 1840 bezog die Schule einen klassizistischen Neubau am *Speersort*, wo früher der Dom stand. Seit 1914 ist sie in Winterhude ansässig.

<sup>25</sup> In Altona, das noch zum Schleswig-Holstein gehörte, gab es das *Christianeum*, ebenfalls ein humanistisches Gymnasium

<sup>26</sup> *William Ewart Gladstone* (1809-1898) war ein britischer Politiker und viermaliger Premierminister. Er gilt als der bedeutendste Staatsmann der viktorianischen Epoche.

Die Arbeiter verfügten mit den **Reichstagswahlen** über ein wichtiges Mittel, ihren Ansichten Nachdruck zu verschaffen. Anfänglich nahmen nur vergleichsweise wenige Angehörige der Arbeiterklasse ihr Wahlrecht wahr, doch stieg die Wahlbeteiligung in Hamburg stetig von 28% im Jahr 1871 auf knapp über 40% (1874) und auf 69% (1877).

Bereits 1880, kurz nach Erlass des Sozialistengesetzes, fiel der zweite Hamburger Reichstagswahlkreis an die Sozialdemokraten; im ersten wurde 1883 *August Bebel*<sup>27</sup> gewählt, und 1890 ging der dritte an *Friedrich Wilhelm Metzger*<sup>28</sup>. Nur dieser hatte etwas mit der Stadt zu tun; der Vorsitzende der Partei, *August Bebel*<sup>29</sup>, lebte in der Nähe von Dresden und kam während der Wahlkämpfe nur selten nach Hamburg - die Sozialdemokraten agierten eher auf Reichsebene als auf lokaler Ebene.



Dass alle drei Hamburg zustehenden Reichstagsitze 1890 an die Sozialdemokraten<sup>30</sup> fielen, war ein großer Schock für die herrschenden Bürger. Der Arbeiterklasse dagegen bot dies die ihr in der Hamburger Verfassung verweigerte politische Vertretung. Die Hamburger Reichstagsabgeordneten benutzten die politische Bühne des Reichstags dazu, die in der Hansestadt herrschenden Zustände zu kritisieren und Senat sowie Großbürgertum gezielt anzugreifen. 1865 kam es zu Streiks auf breiterer Grundlage. Mit dreißig Streiks fand eine neue **Streikwelle** bisher unbekanntes Ausmaßes statt. 1869 gab es einen weiteren größeren Arbeitskampf mit öffentlichen Demonstrationen und vereinzelt Gewalttaten, der unter den Angehörigen des Bürgertums für verbreitete Unruhe sorgte. Weitere ausgedehnte Streiks während des wirtschaftlichen Aufschwungs von 1871 bis 1873 folgten: Doch nach der Wirtschaftskrise von 1873<sup>31</sup> gingen die Gewerkschaftsaktivitäten drastisch zurück, auch die Bereitschaft zum Streik nahm deutlich ab.

Ende der achtziger Jahre kam es zu einer zweiten Streikwelle. Mehr als dreißig Ausstände und Aussperrungen wurden von 1888 bis 1890 im Hamburger Hafen verzeichnet. Ihren Höhepunkt erreichte die Bewegung am Maifeiertag 1890: Die Gewerkschaften in Hamburg planten eine ganze Reihe von Streiks. Dem traten die Arbeitgeber entgegen, indem sie sich ihrerseits zu einer Organisation zusammenschlossen und gemeinsam Aussperrungen und Entlassungen vornahmen, von denen nahezu 20 000 Arbeiter betroffen waren. Diese Streiks riefen noch mehr als die Streiks der sechziger und frühen siebziger Jahre unter den Kaufleuten und Industriellen - und dementsprechend auch in Senat und Deputationen - ernsthafte Besorgnis hervor. Der Handel hatte erkennbar gelitten, und man befürchtete, dass die Unruhen in den kommenden Jahren zu ähnlichen und möglicherweise immer weiter ausgreifenden Beeinträchtigungen führten. Derselbe liberale Staat, der es für seine Pflicht hielt, den Markt dem freien Spiel der Kräfte zu überlassen und die freiheitlichen Ideale herauszustreichen<sup>32</sup>, sah es

<sup>27</sup> *August Bebel* (1840-1913) Mit Liebknecht gründete er im Jahr 1869 die Sozialdemokratische Arbeiterpartei (SDAP, nach 1890 SPD). Von 1883 bis 1893 vertrat er den Wahlkreis Hamburg I (Neustadt, St. Pauli) und von 1898 bis zu seinem Tod wieder den Wahlkreis Hamburg I.

Nach ihm ist die *Bebelallee* und der *August-Bebel-Park* benannt.

<sup>28</sup> *Friedrich Wilhelm Metzger* (1848 - 1914) war ein Klempner und Redakteur des Hamburger Echos, von 1890 bis 1914 gehörte er dem Reichstag für die SPD an. Metzger war unter der Leitung von Johannes Wedde neben *Otto Stolten* Redakteur der Bürgerzeitung "Der Bote". Nach ihm wurde die *Wilhelm-Metzger-Straße* im Hamburger Stadtteil Alsterdorf benannt.

<sup>29</sup> Schon in den siebziger Jahren war bezeichnete *August Bebel Hamburg als* die Hauptstadt des deutschen Sozialismus.

<sup>30</sup> Die Arbeiter wählten bis 1914 in immer größerer Zahl sozialdemokratisch.

<sup>31</sup> Die Weltwirtschaftskrise von 1873 begann im Mai 1873 an der Wiener Börse. Sie leitete im Deutschen Reich eine „Große Depression“ ein, die bis in die 1890er Jahre andauerte.

<sup>32</sup> Über dem Eingang des Rathauses ist zu lesen: *Libertatem, quam .peperere maiores, digne studeat servare posterita*. Möge sich die Nachwelt aufrichtig bemühen, die von unseren Vorfahren errungene Freiheit zu bewahren.

ebenfalls als seine Pflicht an, dafür zu sorgen, dass diese Kräfte nicht geschwächt oder in Frage gestellt wurden.

Die in **Metternichs Karlsbader Beschlüssen** von 1819 vorgesehenen repressiven Maßnahmen wurden in Hamburg nur sehr lax gehandhabt, vor allem, wenn es um Bücher ging, die in Preußen und anderswo verboten waren. Bekanntestes Beispiel dafür ist *Hoffmann und Campe, Heinrich Heines* Hamburger Verlag: Sämtliche Publikationen des Verlags wurden 1841 in Preußen verboten. In der Zeit der Reaktion nach der Revolution von 1848 schickten die preußische Polizei ihre eigenen Spitzel in die Stadt, um sich ein Bild über Organisationen wie den Arbeiter-Bildungsverein machen zu können. Der Erste Polizeiherr, Senator *Gossler*, argumentierte, dass durch Maßnahmen der Polizei *die revolutionären Gesinnungen wie auch das Zusammenhalten von Gleichgesinnten nicht ausgerottet würden*.

Die dominierenden Klassen reorganisierten die Polizei 1888 aus Furcht vor den Unterschichten: Es wurden keine Handwerker und Arbeiter mehr eingestellt, aus denen sich früher die Hauptmasse der Polizeikräfte rekrutiert hatte; 1893 war aus der Hamburger Polizeitruppe so etwas wie eine Besatzungsarmee geworden, es wurden auch Spitzel eingesetzt<sup>33</sup>.

Das als **Sozialistengesetz** bekanntgewordene Reichsgesetz von 1878 schränkte die Teilnahme der Sozialdemokraten an Reichstagswahlen zwar nicht ein, machte ihnen aber das Leben in jeder anderen Hinsicht äußerst schwer. Eine Mitgliedschaft in der Partei war jetzt gesetzwidrig, und Zusammenkünfte waren bis 1890 verboten.

Der Senat widersetzte sich dem 1876/77 an ihn herangetragenen Ansinnen Preußens, die Partei und deren Tätigkeit auf dem Boden der Stadt zu verbieten. Die halbamtliche Tageszeitung *Hamburgischer Correspondent* veröffentlichte sogar scharfe Angriffe gegen das Sozialistengesetz, hinter dem man in Zusammenhang mit der Absicht, Hamburg in den Zollverein einzugliedern, den zielstrebigem Versuch einer Verpreußung witterte.

Hamburger Firmen gründeten Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre machtvolle Zusammenschlüsse und Kartelle, was wiederum das Wachstum einer starken und organisierten Arbeiterklasse zur Folge hatte. Nach und nach bildeten sich im Hafen und in den Werften mit Erfolg sozialistische **Gewerkschaften**, und die **Sozialdemokratische Partei** Hamburgs, die rasch alle drei Reichstagsmandate gewann, zeigte ihre Macht, indem sie eindrucksvolle Massendemonstrationen und Aufmärsche organisierte.

Zu den auffälligsten Zügen der Kultur der Arbeiterbewegung im späten 19. Jahrhundert gehörten der Stolz auf das Wissen und der Glaube an die Wohltaten der Wissenschaft; auch sie trugen dazu bei, dass die Hamburger Arbeiterschaft immer stärker gegen ihren Ausschluss von wirtschaftlichem Wohlstand und politischer Macht aufbegehrte

## f. Kirche

In den neunziger Jahren hatte die Kirche ihre Wirksamkeit weithin eingebüßt<sup>34</sup>. Die Lossagung von der Kirche war vorwiegend unter der männlichen Bevölkerung verbreitet. Vor allem, wenn sie Sozialdemokraten waren.

Hamburg war nahezu ausschließlich protestantisch (im Jahr 1890 zu 92%), und Jahrhunderte hindurch hatte die lutherische Kirche dort die **Staatsreligion** verkörpert. Bis 1860 bildete die Kirchengemeinde den Rahmen, in dem sich das öffentliche Leben Hamburgs auf lokaler

<sup>33</sup> Der Hamburger Senat versuchte, dem 1878 im ganzen Deutschen Reich in Kraft getretenen Gesetz *gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie* Geltung zu verschaffen.

<sup>34</sup> Dem Hauptprozess von 1712, auf dem die Hamburger Verfassung bis 1860 beruhte, gingen heftige bürgerliche Unruhen voran, die eng mit den Pastoren **Johann Friedrich Mayer** (1650-1712) und **Christian Krumboltz** (1662-1725) verbunden waren. Diese hetzten in *Hasspredigten* die Bürger gegen den Rat auf.

Ebene abspielte; da es kein staatliches Schulwesen gab, fiel der Kirche auch die Aufgabe der Bildung zu. Der Senat fungierte als Kirchenvorstand und übte bis hinab zur Ernennung von Gemeindepfarrern eine scharfe Kontrolle in kirchlichen Fragen aus. Zehn Jahre nach der Verfassung von 1860 wurden Kirche und Staat in aller Form getrennt. Allerdings war die Kirche in beträchtlichem Ausmaß finanziell vom Staat abhängig.

Dem Senat war die theologische Position der Pfarrer mehr oder weniger gleichgültig. Von 1880 bis 1884 nahmen in Hamburg weniger als 10% der protestantischen Bevölkerung am Abendmahl teil.

Auch fand die lutherische Kirche mit ihrer Betonung von Gehorsam und Moral bei der Arbeiterklasse nur wenig Anklang.

Die Sozialdemokratische Partei war aktiv antireligiös: Sie sah in der katholischen Kirche eine gefährliche und machtvolle Institution (viele Arbeiter stimmten für die katholische Zentrums- partei) sowie einen Faktor, der zur Spaltung der Arbeiterbewegung führen konnte.

## g. Bürgermeister

Hamburgs Bürgermeister waren nicht so prägend und mächtig wie die Feudalfürsten anderer Bundesländer. Aber sie standen dem Senat vor und hatten naturgemäß ganz wesentlichen Einfluss auf das politische Geschehen. Ich beziehe mich auf diejenigen, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, vor allem gegen dessen Ende, Verantwortung trugen. Es handelt sich dabei ausnahmslos um **Juristen** und keine Kaufleute, wie man vielleicht zunächst denken mag, wenn man an die Bedeutung von Hamburgs Handel, eng verbunden mit dem Hafen berücksichtigt. Aber alle waren versippt oder verschwägert mit den **Patrizierfamilien**, handelten aber durchaus eigenständig, auch beeinflusst durch ihre Studienerfahrungen außerhalb Hamburgs wie Heidelberg und Göttingen. Alle genannten fünf Bürgermeister hatten ihr Amt bis zu ihrem Tod inne und waren schon früh Mitglieder des Senats. Sie bekleideten stets jährlich wechselnd das Amt des ersten und zweiten Bürgermeisters oder waren nur einfache Senatoren.

Es sind (in Klammern die Jahre als erste Bürgermeister und Berufung in den Senat)

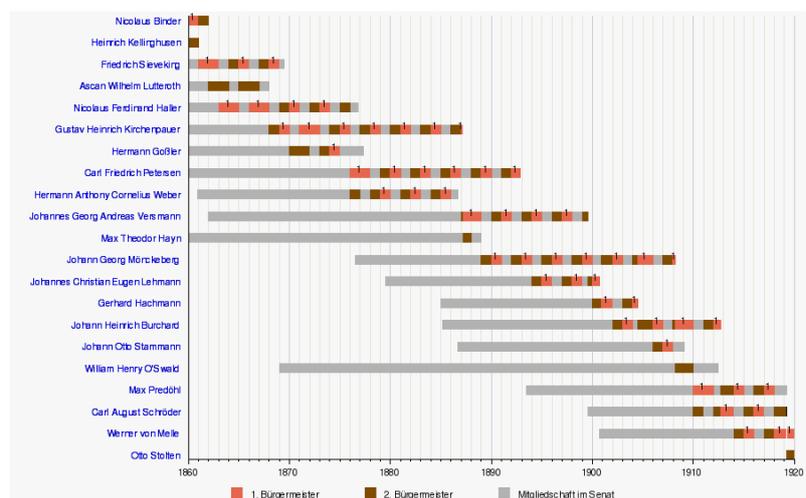
**Johann Heinrich Kirchenpauer** (1869, 1872, 1873, 1875, 1878, 1881, 1884, 1887, Senator seit 1860)

**Carl Friedrich Petersen** (1876, 1877, 1880, 1883, 1886, 1889, 1892, Senator seit 1860)

**Johannes Versmann** (1887, 1888, 1891, 1894, 1897, Senator seit 1862)

**Johann Georg Mönckeberg** (1890, 1893, 1896, 1899, 1902, 1905, 1906, 1909, Senator seit 1876)

**Johann Heinrich Burchard** (1903, 1906, 1908, 1909, 1912, Senator seit 1885)



Es gibt noch weitere nicht genannte Bürgermeister ab 1860 bis 1910 wie **Gerhard Hachmann**.

Dem heutigen Zeitgeist folgend müsste das Handeln der damaligen Verantwortlichen unter ethischen Gesichtspunkten beurteilt und gegebenenfalls auch abgeurteilt werden. Ich teile den Standpunkt von *Evans*, der die damaligen Bürgermeister und Senatoren danach beurteilt, wie sie den großen **Herausforderungen** aus der damaligen Sicht begegneten. Dazu gehören das ungeheure Wachstum der Stadt mit seinem Arbeitsmarkt mit all seinen sozialen Problemen – die Einwohnerzahl verdoppelte sich in relativ kurzer Zeit, das europaweite Bedürfnis nach neuen Verfassungen mit nationalem Charakter – das Jahr 1848 und der Bundestag sei stellvertretend genannt –, die Gründung des Deutschen Reiches unter Bismarck mit dem Zollanschluss Hamburgs, die Arbeiterbewegungen mit dem Aufkommen der Sozialdemokraten, die technischen und wirtschaftlichen Entwicklungen – Eisenbahn, Zeitungen –, ... und schließlich die Cholera-Epidemie nicht nur als große organisatorische Herausforderung, sondern auch als Kristallisationspunkt für notwendige Reformen im Gesundheitswesen, im Wohnungsbau, in der Wasserversorgung u.a.

Alle fünf hier genannten Personen haben sich um Hamburg verdient gemacht, ihr Handeln verdient Respekt. Dabei spielen für mich auch die Jahre 1905/1906 eine Rolle als eine Wahlrechtsreform von der Bürgerschaft beschlossen wurde, die einen Generalstreik auslöste, weil die Rechte der sozialdemokratisch gesinnten Bürger eingeschränkt wurden. Die letzten drei, *Versmann*, *Mönckeberg* und *Burchard* stellten sich explizit gegen diese Reform. Ich denke, dass *Versmann* durch die Benennung der *Versmannsstraße* und des *Versmannkais* nur unzureichend gewürdigt wird.

Es folgen kurze Lebensläufe dieser fünf Personen<sup>35</sup>.

### Gustav Heinrich Kirchenpauer (1808-1887)

**Wikipedia:** Sohn eines Kaufmanns, Schule St. Petersburg, 1831 Doktor der Rechtswissenschaft in Heidelberg, 1843 Senator, Mitglied des ersten deutschen Bundestags in Frankfurt, in Ritzebüttel Studium der Tier- und Pflanzenwelt. Nach ihm sind die *Kirchenpauerstraße* und der *Kirchenpauerkai* in der Hafencity benannt.

**Evans:** Kirchenpauer war Partikularist und widersetzte sich im Bundesrat Bismarcks Verfassungsvorschlägen. Er gab seine Position im Bundesrat an *Versmann* ab.



### Carl Friedrich Petersen (1809-1892)<sup>36</sup>



**Wikipedia:** Sohn eines Stadtbuchschreibers, Johanneum, Göttingen Rechtswissenschaft, 1830 Doktor der Rechtswissenschaften, 1831 Anwalt, Armenpfleger, trat 1843 für *Lindley* ein, Präsident der Patriotischen Gesellschaft, 1855 Senator, 1866 plädierte er für ein Truppenkontingent auf der Seite Preußens im Krieg gegen Dänemark, engagierte sich für das AK Eppendorf (eingeweiht 1889). *Johannes Brahms* erhielt auf seine Initiative die Ehrenbürgerschaft.

Einige seiner Enkel wurden spätere Bürgermeister. Er gehörte neben *Kirchenpauer* und *Versmann* zu den bedeutendsten Hamburger Politikern des 19. Jahrhundert. Es gibt ein Denkmal beim *Neuen Wall*. Der *Petersenkai* in der Hafencity ist nach ihm benannt.



<sup>35</sup> Adolf Wohlwill: Die Hamburger Bürgermeister Kirchenpauer, Petersen, Versmann, 1903

<sup>36</sup> W.Bröcking Carl Petersen ADB 1907

**Evans:** 1844 trat *Versmann* in *Petersens* Anwaltskanzlei ein. *Petersen* war ein Verfechter des „freien Bürgertums“, der Titel ausländischer Monarchen ablehnte, er lebte in Harvestehude. Er ist bekannt wegen seiner Bildung, seines raschen Verstandes und seines leidenschaftlichen Engagement in Zeitfragen.

Sein Enkel *Carl Wilhelm Petersen* war Bürgermeister 1924-1930, 1931-1933 und Mitbegründer der Vereinigten Liberalen nach dem Wahlrechtsraub 1906 und folgte Friedrich Naumann 1919 als Vorsitzender der DDP.

### Johannes Versmann (1820-1899)<sup>37</sup>

**Wikipedia:** Christianeum 1831-39, Akademisches Gymnasium des Johanneums 1840, Abschluss des Jurastudiums 1844, Anwalt, 1859 Präsident der Bürgerschaft, 1861 Senator, 1887 zweiter Bürgermeister. Als Bürgermeister *Kirchenpauer* 1887 starb, wurde er erster Bürgermeister. *Versmann* verhandelte den Vertrag zum Zollanschluss an das Reich (1881, der Zollanschluss wurde 1888 vollzogen). Während der Cholera übernahm er zusammen mit *Mönckeberg* die Führung. Zu seinen Vertrauten gehörte *Mönckeberg* und *Burchard*.

**Evans** bezeichnet ihn als den bedeutendsten Senator des letzten Viertels des 19. Jahrhunderts.



Johannes Versmann

*Versmann* hatte 1845 den Beitritt Hamburgs zum Deutschen Zollverein befürwortet. 1881 verhandelte er erfolgreich mit Bismarck über den Zollanschluss Hamburgs. Bis 1899 (das Jahr seines Todes) war er die beherrschende Figur der Hamburger Politik, von seinen Schützlingen *Mönckeberg* und *Burchard* unterstützt. Er lebte in Harvestehude. Er war gegen den *Mummenschanz von Amtstracht*. Er gehörte der pro-preußischen Parte an.

Die Revolution von 1848 rückte *Versmann* zum ersten Mal in den Vordergrund. Er schloss sich einem Aufgebot von Freiwilligen an, das an der Schleswig-Holsteinischen Erhebung 1848 gegen Dänemark marschierte. Später trat er als einer der Sprecher der liberal-demokratischen Opposition auf und wurde in die Konstituante<sup>38</sup> gewählt wurde, die 1849 zusammentrat und zu deren Vorsitzenden er gewählt wurde. Die neue Verfassung von 1860 brachte *Versmann* die unmittelbare Wahl in die Bürgerschaft, deren Präsident er sogleich wurde. Er wurde 1861 Senator und bekleidete dieses Amt ohne Unterbrechung bis zu seinem Tod im Jahr 1899.

Mehr als zwanzig Jahre lang bemühte er sich erfolglos, den Senat dazu zu überreden, er möge minder bedeutende Aufgaben einer mit Fachleuten besetzten Verwaltung übertragen. Er drängte auch darauf, fest besoldete höhere Beamte zu ernennen, lange bevor der Senat dies schließlich tat.

### Johann Georg Mönckeberg (1839-1908)

**Wikipedia:** ab 1876 Senator, ab 1890 mehrfach erster Bürgermeister, Sohn eines Predigers, Johanneum, Studium der Rechtswissenschaften, ab 1862 Advokat, 1871 Mitglied der Bürgerschaft.

Er ist ein Enkel des Senators gleichen Namens (1766-1842). Nach ihm sind die *Mönckebergstraße* und der *Mönckebergbrunnen* benannt

**Evans:** *Mönckeberg* gilt als Schützling *Versmanns*. Er wohnte wie die meisten Bürgermeister in Harvestehude. *Franz Andreas Meyer* und *Gerhard Hachmann* waren seine Schulkameraden. Auch er widersetzte



Statuette Dr. J. G. Mönckeberg, Hamburg.

<sup>37</sup> W.Bröcking *Johannes Versmann* ADB 1904

<sup>38</sup> Die Verfassung konnte gegen den Senat, der sich auf preußische Truppen stützen konnte, nicht durchsetzen.

sich der „Reform“ von 1906: *Er wollte sich nicht prostituieren, dass er die Reform in der Bürgerschaft verteidige.*

### Johann Heinrich Burchard (1852-1912)<sup>39</sup>

**Wikipedia:** Burchard stammt aus dem *Goßler-Clan*. Abitur Johanneum 1871. Advokat 1854., 1884 Mitglied der Bürgerschaft, 1885 des Senats. Nach ihm sind die *Burchardstraße*, der *Burchardplatz*, und der *Burchardkai* benannt.

**Evans:** Wie *Mönckeberg* war *Burchard* Schützling von *Versmann*. Er heiratete *Emily Amsinck*, war schon im Alter von 32 Jahren Senator, wohnte in *Harvestehude*, war wie *Versmann* Apothekersohn. Sein Nachfahre *Wilhelm Amsinck Burchard-Motz* war von 1933 bis 1945 Bürgermeister.



## h. Ingenieure

### William Lindley (1808-1900)



Zwischen 1838 und 1860 trug der britische Ingenieur als Stadtplaner maßgeblich zur Modernisierung der Stadt und zur Wasserversorgung in Hamburg bei.

Das Denkmal steht beim Siel-Einsteigehäuschen nahe der U-Bahn-Haltestelle *Baumwall*.

Er wurde 1838 beauftragt, die Hamburg-Bergedorfer Eisenbahnlinie zu realisieren. Deren feierliche Eröffnung musste wegen des Großen Brandes 1842 abgesagt werden. Diese erste Hamburger Bahnstrecke wurde 1846 in die damals neugeschaffene Strecke Berlin-Hamburg eingegliedert.

Nach dem Großen Brand schuf er die ersten unterirdischen Abwasserkanäle der Neuzeit auf dem europäischen Festland. Danach nahm er die zentrale Wasserversorgung mit Elbwasser im Hamburger Stadtteil *Rothenburgsort* in Angriff. Er realisierte 1855 eine Wasch- und Badeanstalt bis 1855 am *Schweinemarkt*.

Er hatte einen sehr großen Einfluss auf die Bautätigkeit in der Stadt Hamburg, füllte quasi die Rolle eines heutigen Oberbaudirektors aus.

*William Lindley* hatte in Hamburg jedoch gegen zahlreiche Widerstände zu kämpfen. 1860 versagte ihm die Bürgerschaft, insbesondere die Mitglieder des Grundeigentümergevereins, schließlich die beabsichtigte Anstellung als Oberbaurat. Er kehrte mit seiner Familie nach London zurück. In *Rothenburgsort* gibt es die nach ihm benannte *Lindleystraße*.

<sup>39</sup> Heinrich Reincke *Johann Heinrich Burchard*, Deutsche Digitale Bibliothek 1957. Danach bekämpfte er den Wahlrechtsraub 1906, obwohl konservativ. Er setzte sich für *Lichtwark* ein („Kunst ist kein Luxus“), war Leiter des Kirchenwesens und Präsident des Kirchenrats.

## Franz Andreas Meyer (1837-1901)

Meyer prägte von 1872-1901 maßgeblich das Erscheinungsbild der Stadt Hamburg. Er gilt als *Vater der Speicherstadt*.

Von 1846-1854 besuchte er das Johanneum, er studierte an der Polytechnischen Schule Hannover. 1862 erhielt er eine Anstellung bei der Schifffahrts- und Hafendeputation und war an den Arbeiten zur Errichtung des Sandtorhafens beteiligt.

1865 wurde er Ingenieur und technischer Bürochef unter dem Wasserbaudirektor *Johannes Dalmann*, 1868 wechselte er in die Baudeputation, 1872 wurde er zum Oberingenieur ernannt und 1883 mit der Planung der Speicherstadt beauftragt.



Während seiner Dienstzeit wuchs die Hamburger Bevölkerung von 200.000 auf 700.000 Einwohner, was viele neue Bauten notwendig machte.

Er schuf u.a. die *Trostbrücke*, *Heiligengeistbrücke*, *Krugkoppelbrücke*, *Brooksbrücke*, *Schwanenwikbrücke*, die *Hohe Brücke* und den *Vierländerbrunnen*. Er war auch verantwortlich für die Mehrzahl der innerstädtischen Parkanlagen. 1896 legte er einen Generalplan für Hamburg vor.

Nach ihm sind die *Andreas-Meyer-Straße* und die *Andreas-Meyer-Brücke* in Billbrook benannt – wie auch die *Andreasstraße* in Winterhude. Außer dem Gedenkstein auf dem Ohlsdorfer Friedhof gibt es kein Denkmal, das sein Wirken würdigt.

Er war ein Klassenkamerad der Senatoren und Bürgermeister *Johann Georg Mönckeberg* und *Gerhard Hachmann*.

## II. Alltag vor 1892

### a. Soziale Ungleichheit

Etwa ein Fünftel der Bevölkerung konnte einen vergleichsweise behaglichen bis sehr üppigen Lebensstil pflegen, da der Familienernährer mehr als 1.000 Mark im Jahr nach Hause brachte, während ein weiteres Fünftel, das mit 500 bis 1000 Mark jährlich auskommen musste, in bescheidenen oder sogar recht eingeschränkten Verhältnissen lebte, und der Rest - drei Fünftel - unter der **Armutsgrenze** existierte. Das waren an erster Stelle die Menschen, die mit der Kraft ihrer Muskeln für den Warenumsatz im Hamburgs Hafen sorgten: Ewerführer, Matrosen, Schauerleute, Kutscher, Werftarbeiter, Speicherarbeiter und viele andere, bis hin zum gewöhnlichen Gelegenheitsarbeiter. Etwa 10.000 Menschen waren um die Jahrhundertmitte im Hafen beschäftigt, zahlreiche andere übten die für das Alltagsleben einer großen Handelsstadt mit einem umfangreichen Bürgertum unerlässlichen Tätigkeiten im Handwerk und im Dienstleistungsbereich aus. Sie waren Schneider, Schuster, Zimmerleute, Tischler, Silberschmiede, Buchdrucker und - binder, Boten und Dienstleute, Näherinnen, Konfektionsarbeiterinnen, Kellnerinnen, Putzfrauen und Prostituierte. Nur wenige Einwohner Hamburgs waren imstande, die 30 Mark aufzubringen, die für eine Registrierung als Bürger erforderlich waren. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts an erfuhr Hamburgs Sozialstruktur einen raschen Wandel. Ab 1860 war es für Arbeiter ohne weiteres möglich, außerhalb der Stadtmauern zu leben<sup>40</sup>, und das wiederum führte zu einer raschen Ausdehnung der Vororte. Das immer raschere **Wirtschaftswachstum** lockte eine immer größere Zahl von Arbeitssuchenden in die Stadt. Die Erweiterung des Hafens und die Eröffnung des Freihafens 1888 steigerten gleichfalls die Nachfrage nach Arbeitskräften. Bereits in den siebziger Jahren waren weniger als drei Fünftel

<sup>40</sup> 1860 wurde die nächtliche Schließung der Stadttore aufgehoben.

der Einwohner Hamburgs in der Stadt geboren worden. Schon bald hatte sich die Einwohnerzahl der Stadt verdoppelt, die von 1817 bis 1850 um weniger als 20% zugenommen hatte; sie steuerte 1880, auf die Halbmillionenmarke zu und hatte ein Jahrzehnt später schon 623.000 erreicht. Einige Jahre vor dem Ersten Weltkrieg war die Millionengrenze überschritten. Trotz der zunehmenden Diversifizierung der in der Stadt ansässigen Industrie verstärkte sich die herausragende Bedeutung des Hafens eher noch. Handel und Verkehr beschäftigten im Jahr 1871 30% und 1895 schon 38% der werktätigen Bevölkerung. Als eine der wichtigsten Folgen der **Wirtschaftsexpansion** in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstand während der sechziger Jahre ein lohnabhängiges Proletariat: Eine neue **Arbeiterklasse** trat aus dem Schatten der Zünfte und entwickelte ihre eigenen Institutionen und Lebensformen.

Ein zentraler Gesichtspunkt war die Einführung des **Elberfelder Systems der Armenpflege**<sup>41</sup> in den Jahren 1892/93. Die Zahl der Armenpfleger wurde von 440 auf 1.565 erhöht. Der Armenpfleger musste für *seine* Armen so bald wie möglich eine Arbeit finden, und diese hatten sie anzunehmen, ganz gleich, wie schlecht sie bezahlt war. Andernfalls wurde ihnen die Unterstützung entzogen.

*Das ganze 19. Jahrhundert hindurch war Hamburgs Großbürgertum davon überzeugt, dass Armut in erster Linie auf moralische Schwäche zurückzuführen sei. Für nahezu jeden Aspekt der Armut, von der Arbeitslosigkeit bis hin zur Krankheit und zum frühen Tod, suchte man die Gründe im Alkoholkonsum, in ausschweifender Sexualität, in Gottlosigkeit und Frivolität, im Fehlen einer Lebensplanung sowie in einer Vielzahl anderer Untugenden, die sich zusammenfassen ließen als Weigerung, die herrschenden Ideale von Fleiß und Sparsamkeit zu übernehmen.*

Evans vermittelt auf den Seiten 97 bis 105 an Hand von drei Familien der Hamburger Arbeiterklasse ein Bild davon, was es bedeutete, im Hamburg des 19. Jahrhunderts am Rande des Existenzminimums zu leben.

## b. Hygiene

### Ratten

Ratten bildeten in einer Hafenstadt wie Hamburg ein besonderes Problem, denn sie kamen regelmäßig mit Schiffen aus aller Herren Länder und fanden in den Lagerhäusern und Warenspeichern an den Kais und entlang der Fleete reichlich Nahrung. Wie waren eine fast unvermeidliche Begleiterscheinung des Lebens in einer Hafenstadt. Im Jahr 1899, als die Beulenpest sich in Europa ausbreitete, zahlte die Stadt für jede abgelieferte tote Ratte eine Belohnung von fünf Pfennig aus, und bald waren alle Tageszeitungen voller Berichte über den *Hamburger Rattenkrieg*, dem aber kein großer Erfolg beschieden war.

### Wanzen

Ein Bericht aus einem Hof in der Nähe der Fuhlentwiete hinter der Niedernstraße<sup>42</sup>:

<sup>41</sup> Evans, S. 143: *Dies war eine Form der Sozialdisziplinierung, die Arme in eine unmittelbare, persönliche Abhängigkeit vom Armenpfleger brachte. Der von ihnen erwartete Dank für die gewährte Unterstützung sollte seinen Ausdruck darin finden, dass sie sich so weit wie möglich bürgerlichen Verhaltensnormen anpaßten. Von der Politik sollten sie sich ebenso fernhalten wie vom Trunk und anderen Vergnügungen. Ihre Kinder sollten regelmäßig zur Schule gehen, statt die Familie mit ihrer Hände Arbeit zu unterstützen. Indem man den Armen unmittelbar der vom Armenpfleger ausgeübten symbolischen Gewalt unterstellte, wurde zugleich der Proletarier dem Bürger unterstellt, denn die Armenpfleger waren, wie in Hamburg üblich, nicht bezahlte Beamte, sondern ehrenamtlich tätige Bürger.*

<sup>42</sup> Aus *Mehnke* "Armut und Elend in Hamburg" 1982, zitiert in *Evans*

*Die Wohnung war völlig verwanzt. Außerdem wimmelte es in der Küche von Kakerlaken, sogenannten Feuerwürmern. Unsere sämtlichen Möbel, vor allem die Betten, wurden von den Wanzen befallen. Besonders lebendig war es in der Nähe der aufgehängten Bilder, denn hinter den Tapeten saßen ganze Wanzennester. Am Sonntag wurde in aller Frühe im Küchenherd Feuer angemacht, um kochendes Wasser zur Hand zu haben. Darauf stellten meine Eltern die Wohnstübchenmöbel in die Mitte des Zimmers und rissen die Tapeten von den Wänden, um sie sogleich zu verbrennen. Die Wanzen verschwanden in wildem Aufruhr in Mauer- und Fußbodenritzen. Nun wurden Wände und Fußboden mit heißem Wasser übergossen. Dasselbe wiederholte sich im Schlafzimmer. Hier wurden auch die Bettstellen auseinandergenommen und mit Wasser und Seife bearbeitet. Die Küche wurde ganz ausgeräumt, dann begoß man die Dielen vorsichtig mit Brennsprit und zündete ihn an. Tausende von Feuerwürmern verbrannten mit lautem Geknister, aber viele verkrochen sich in die Ritzen. Diese mühselige Arbeit mußten meine Eltern monatelang jeden Sonntag wiederholen, um nur einigermaßen des Ungeziefers Herr zu werden. Ganz wurden wir sie aber nie los. Denn die Wohnung unter uns war eine ideale Brutstätte für dieses Getier. Von dem dort wohnenden Ehepaar war die Frau blind und merkte nichts von den Feuerwürmern, auch wenn sie ihr beim Kochen in den Topf fielen. Den Eheleuten machte es nichts aus, das Ungeziefer aus dem Essen zu fischen. Beide waren wohlgenährt, und an die Wanzen hatten sie sich gewöhnt.*

## **Reinlichkeit**

Die Armen wurden von dem Ungeziefer auch deswegen geplagt, weil nur wenige von ihnen je Gelegenheit hatten, ein Bad zu nehmen. In Harvestehude, dem reichsten Stadtteil, verfügten die meisten Haushalte über ein eigenes Bad, in den ärmsten Stadtteilen waren es unter 5%. In den älteren Stadtteilen, beispielsweise in den Gängevierteln, musste das Wasser gewöhnlich von einem allen zur Verfügung stehenden Anschluss im Hof in die Wohnung geholt werden. *William Lindley* folgte dem Vorbild in seinem Heimatland England und führte in Hamburg öffentliche Bade- und Waschhäuser<sup>43</sup> ein. Er spielte in den vierziger und frühen fünfziger Jahren eine zentrale Rolle bei der Verbesserung des öffentlichen Gesundheitswesens in der Stadt.

*Lindley* schrieb 1851:

*Körperliche Unreinlichkeit erzeugt sehr bald Mangel an Selbstachtung, Rohheit und Laster. Die Erfahrung lehrt, daß wer schmutzig gekleidet ist, sich scheut, anständige Orte zu besuchen und deshalb umso mehr in den niedrigsten Wirtshäusern sich aufhält. Können einzelne Feierabendstunden zur Erfrischung im Bade verwandt werden, dann zieht es in den meisten Fällen auf so lange vom Wirtshause ab.*

*Eine unreinliche Bevölkerung wird verhältnismäßig viel von Krankheit und Sterbefällen heimgesucht, und da die ärmeren bei jedem Unfalle dieser Art, wegen Deckung der Kosten auf die Staatskasse angewiesen sind: so richtet sich diese Steuerlast zum großen Theile nach der Reinlichkeit der Bevölkerung. Eine unreinliche Bevölkerung verwildert und liefert um so mehr Vergehungen gegen die Staatsgesetze, trägt also dazu bei, um die Aufrechterhaltung und Erweiterung des kostspieligen Strafgefängnisses zu machen. Mangel an Reinlichkeit macht die Bevölkerung umso empfänglicher für verheerende Seuchen, wie Cholera, Blattern, Fieber usw. und fördert das Verweilen und Wiederkehren derartiger Krankheiten, die erfahrungsmäßig bei einem gewissen Grade der Ausbreitung auch die Wohnungen der Wohlhabenden ergreifen.*

---

<sup>43</sup> Am bekanntesten ist die 1855 von ihm errichtete Badeanstalt beim Schweinemarkt.

## Kanalisation

Der Große Brand 1842 hatte eine günstige Atmosphäre für die Einführung eines unterirdischen Kanalisationsnetzes in Hamburg geschaffen. Diese geht auf den englischen Ingenieur *William Lindley* zurück. Bald begann der Bau von 11 km Kanalisation unter großen technischen Schwierigkeiten. 1853 konnte das Kanalnetz in Dienst genommen werden. 1859 wurde St. Pauli angeschlossen, und 1860 gab es in der Stadt knapp fünfzig Kilometer Abwasserleitungen. Die Einleitung der Abwässer erfolgte flussabwärts an der Grenze zu Altona. Anfang der neunziger Jahre teilte die Behörde mit, alle Häuser in der Stadt seien an das zentrale Abwassersystem angeschlossen.

## Straßenreinigung

Die Erweiterung des Kanalisationsnetzes im Verlauf der fünfziger und sechziger Jahre verringerte nach und nach die Dungmenge, die von den Inhabern der Straßenreinigungskonzession an die Bauern verkauft werden konnte. Hinzu kam das rasche Wachstum der Stadtbevölkerung. Nach längeren Diskussionen führte dies schließlich 1886 zur Übernahme der Straßenreinigung durch den Staat.

## Toiletten

Zur Überraschung des Senats stellte man 1886 fest, dass 4.945 Abtritte in der Stadt und den Vorstädten nach wie vor nicht an die Kanalisation angeschlossen waren. In älteren Stadtteilen wie beispielsweise den Gängevierteln lagen die Toiletten, sofern es überhaupt welche gab, auf dem Hof und wurden von allen Bewohnern der umliegenden Wohnungen benutzt. Über den in der Altstadt Nord nahe der Steinstraße gelegenen Pelikanhof sagte ein Bewohner später: *Die Toilette befand sich auf dem Treppenabsatz. Der Raum war so eng, daß man kaum sitzen konnte. Er war finster, hatte kaum eine Fensteröffnung, noch einen Luftabzug. Da der Eimer nur einmal in der Woche geleert wurde, war der Geruch kaum zu ertragen.* Doch nicht nur in den Gängevierteln waren die Bedingungen unhygienisch. In neuen, oft in Billigbauweise errichteten Mietshäusern für Angehörige der Arbeiterklasse in Barmbek und anderen Außenbezirken der Stadt war häufig pro Stockwerk nur ein Spülklosett vorgesehen, das sich noch mehr Menschen als in den Gängevierteln teilen mussten.

## Fleete

Viele, wenn nicht gar alle Fleete in der Altstadt waren mit Unrat aller Art gefüllt, der bei Ebbe sichtbar wurde. Es hieß 1865, *Fleete und Canäle der Stadt seien in ekelhafter Weise verunreinigt.* Doch der Senat war sichtlich nicht bereit, für die Säuberung und Instandhaltung dieser Wasserstraßen viel Geld auszugeben, auch wenn die Stadt viele Jahre hindurch sogenannte *Fleetenkieker* dafür bezahlt hatte, dass sie die Kanäle kontrollierten und aus ihnen widerrechtlich abgeladenen Unrat entfernten.

## Flüsse

Die Außenalster wurde 1884 ausgebaggert, da sie unerträglich verschmutzt war. Auf preußischem Gebiet stromaufwärts wurden ungeklärte Abwässer eingeleitet. Von der *Osterbek* in Barmbek hieß es 1894, *es rieche eigenthümlich nach Hefenwasser, und sein Wasser sei gelblichweiß und trüb.* Ähnliches war von der *Eilbek* zu lesen. Die *Isebek* galt bis 1882 auf der ganzen Ausdehnung ihres Laufs in Hamburg als schmutziger, übelriechender Graben.

## Trinkwasser

In den ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts dienten Brunnen, der Hafen oder die Flotte der Entnahme von Trinkwasser. Wasserträger wie zum Beispiel der bekannte *Hummel* zogen durch die Stadt. Wohlhabende konnten sich das Wasser auch von privaten Wasserwerken per Leitungen ins Haus liefern lassen. Die 1839 gegründete *Smith'sche Wasserkunst* entnahm das Wasser der Elbe, die zu jener Zeit deutlich weniger verschmutzt war als die Alster, aus der die anderen Versorgungsunternehmen das Wasser bezogen. Nach dem Großen Brand von 1842 überlebte nur die *Smith'sche Wasserkunst*, aber *William Lindley* setzte 1844 eine zentrale Wasserversorgung unter staatlicher Leitung durch.



## Kaltenhofe, Klärbecken

Das Wasser wurde jetzt der Elbe an einer einzigen Stelle entnommen, die zwei Kilometer oberhalb der Stadt in Rothenburgsort lag, und durch einen 800 Meter langen gemauerten Kanal in drei große Klärbecken geleitet, wo sich Schweb- und Trübstoffe absetzen konnten. Dampfmaschinen förderten es dann über einen hohen Wasserturm in die Leitungen, die es in der Stadt verteilten.

## Filteranlage

Hamburgs zentrale Wasserversorgung besaß keine Filteranlage wie in Berlin. So konnte z.B. nicht verhindert werden, dass sogar zahlreiche **Kleinlebewesen** aus dem Fluss in das Leitungsnetz gerieten. In einem 1885 unter dem Titel „*Die Fauna der Hamburger Wasserleitung*“ veröffentlichten Artikel berichtete der Zoologe *Karl Kraepelin*, er habe bei aus den unterirdischen Wasserleitungen entnommenen Proben *in allen Fällen ein wirres Durcheinander der mannigfachsten Lebewesen* gefunden, und zwar nicht weniger als sechzig verschiedene Arten, unter ihnen Wirbeltiere, Insekten, Spinnen, Schnecken, Muscheln, Krebse, Molluscoiden, Ringelwürmer, Rundwürmer, Plattwürmer, Rädertiere, Darmlose und Urtiere.

Man war wie auch der Großteil der Ärzte überzeugt, dass die **Wasserversorgung** keine Gefahr für die öffentliche Gesundheit darstellt. Das Elbwasser hatte bis 1892 einen durchaus guten Ruf. Seeleute und Hafendarbeiter erfrischten sich an heißen Tagen regelmäßig mit einem kräftigen Schluck aus dem Fluss.

Die Einmündung der Kanalisation in die Elbe kurz vor Altona lag mehrere Kilometer flussabwärts von der Stelle, an der das Wasser für das Leitungsnetz entnommen wurde. Doch auch dorthin gelangten die Exkremente der Besatzungen von Schleppkähnen, die die wichtige Binnenwasserstraße Elbe benutzten, in den Fluss.

Ende der neunziger Jahre spülte die Flut verschmutztes Hafenwasser regelmäßig stromaufwärts an die Entnahmestelle. Daher sperrte man den Einlass generell bei Flut ab. Doch die Klärbecken boten keinen Schutz vor Mikroorganismen. *William Lindley*, der geistige Vater der Hamburger Stadtwasserkunst, hatte 1853 einen Anlauf unternommen, eines der Klärbecken in Rothenburgsort in ein **Filterbecken** umzuwandeln. Doch aus verschiedenen Gründen wurde dies auf später verschoben.

Im Jahr 1860 musste der für Hamburg außerordentlich bedeutende Ingenieur Hamburg auf Drängen des Grundeigentümergevereins verlassen – ein schwerer Schlag für die weitere Entwicklung der Sanitärprojekte, die er so energisch betrieben hatte. Lange Zeit zehrte Hamburg

von dem guten Ruf, den es durch die sanitäre Reform nach dem Großen Brand dreißig Jahre zuvor gewonnen hatte.

Das Medizinalkollegium gab 1872, möglicherweise darin bestärkt durch den neuen Oberingenieur der Stadt, *Dr. Franz Andreas Meyer*, ein wissenschaftliches Gutachten über Hamburgs Wasserversorgung in Auftrag. Aus ihm ging hervor, dass das Wasser keineswegs so sauber war, wie man allgemein angenommen hatte. Daher drängte das Medizinalkollegium nach der Cholera-Epidemie von 1873 auf den Bau einer **Sandfilteranlage**.

Die Forderungen nach Änderungen der Planung wurde zur Quelle für weitere Verzögerungen. Da es volle vier Jahre dauerte, die Änderungen vorzunehmen, wurde der endgültige Plan dem Senat erst am 16. Mai 1885 vorgelegt. Inzwischen war die Filterung des Wassers mit zwei weiteren Fragen verquickt. Es war strittig, wer die Kosten dafür übernehmen und für welche Dienstleistungen bezahlt werden sollte. Der Senat hatte die Absicht, von jedem Haushalt eine pauschale Wassersteuer zu erheben und je nach Verbrauch einen gewissen zusätzlichen Betrag in Rechnung zu stellen. Die verbrauchte Menge lasse sich durch einen an der Hauptleitung zum Haus installierten **Wassermesser** ermitteln. Außerdem verlangte er, dass für das Sprengen der Straßen im Sommer die Anlieger aufkamen - denn dafür würde natürlich auch eine große Menge Leitungswasser verwendet werden.

Von allem, worüber im Zusammenhang mit der Wasserversorgung Uneinigkeit herrschte, rief die Frage der Wassermesser die größte Erregung hervor. Man hat sogar behauptet, sie habe bei allen Wahlen zur Bürgerschaft von den achtziger Jahren bis zur Jahrhundertwende den Hauptstreitpunkt gebildet.

In seiner Antwort darauf stellte der Sprecher des **Grundeigentümervers** das ganze Prinzip der Filtration erneut in Frage. Sie habe, erklärte er, ohnehin keinen Einfluss auf Bakterien, und da die ganze Anlage keinerlei Verbesserung der Wasserqualität bewirke, bedeute sie nichts als Geldverschwendung. *Lassen Sie das jetzige System bestehen*, verlangte er. Er beharrte auf der Forderung, das **Wassergeld** auf die Mieter abzuwälzen, und setzte sich erneut dafür ein, dass die Kosten nach dem Verbrauch zu berechnen seien. Oberingenieur *Meyer* erklärte als Vertreter des Senats, Wassermesser seien erforderlich, um verschwenderischen Wasserverbrauch aufzuspüren und in Grenzen zu halten, und der Vertreter der Ärzteschaft sprach sich grundsätzlich für eine Filtration aus. Die Bürgerschaft aber schloss sich der Ansicht der Hausbesitzer an und schob eine endgültige Entscheidung erneut hinaus.

Zwischen dem ersten Vorschlag, der nach der Cholera-Epidemie 1873 gemacht worden war, und der endlich getroffenen Entscheidung 1890, eine neue Wasserversorgung mit einer Filtrationsanlage für die Stadt einzurichten, war der erstaunliche Zeitraum von 17 Jahren verstrichen.

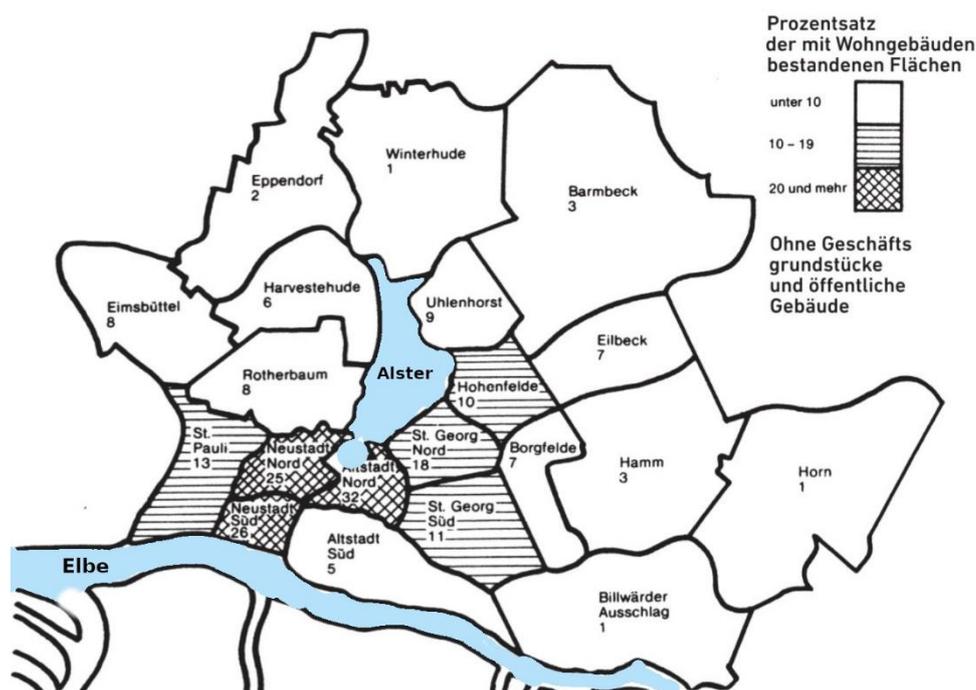
Ein Grund für diese Verzögerung war der sündhaft teure und zeitraubende Bau neuer Hafenanlagen, die für Hamburgs Beitritt zum Deutschen Zollverein 1888 errichtet wurden. Dies Projekt, das um die 113 Millionen Mark verschlang, band die Energien von Oberingenieur, Senat und Bürgerschaft. Die Grundeigentümer unterstützten zudem den Bau des **Freihafens**, weil sie annahmen, dadurch würden Grundstückspreise und Mieten steigen, denn der Abriss der Häuser auf dem für den Freihafen vorgesehenen Gelände verminderte den Wohnungsbestand.

In diese Zeit fiel auch der Bau des **neuen Rathauses** für 6,75 Millionen Mark, der im Gegensatz zu einer Filtrationsanlage sichtbaren Ruhm verhiess.

## c. Wohnungen

Das Wachstum von Handel und Industrie veränderte in der zweiten Jahrhunderthälfte das Gesicht der Stadt nahezu bis zur Unkenntlichkeit.

In den neunziger Jahren lebten Großbürgertum, mittleres Bürgertum und Arbeiterklasse meist in deutlich voneinander getrennten **Stadtteilen**, während die Mehrheit der Stadtbewohner zu Anfang des Jahrhunderts innerhalb der Stadtmauern enggedrängt beieinander lebte<sup>44</sup>. Doch die Torschließung wurde 1860 aufgehoben, Wohnraum war 1842 durch den Großen Brand vernichtet worden, für den Freihafen wurden Tausende Häuser abgerissen. Nicht nur die Arbeiter zogen in die Vororte, in mehrstöckige **Mietshäuser** in *Barmbek*, *Billwärder*, etc, auch die Wohlhabenden zogen in großzügigere und behaglichere Häuser außerhalb der Stadtmauern. So lebten schon lange vor dem Ende des Jahrhunderts **Proletariat** und **Großbürgertum** jeweils in einer eigenen Welt.



**Karte 2 aus Evans: Stadtteile und ihre Bebauungsdichte**

Zwanzig **Stadtteile** am Ende des 19. Jahrhunderts ließen sich grob gesprochen in vier Gruppen einteilen. Die erste bestand aus den vier am dichtesten bevölkerten Bezirken der Innenstadt: *Altstadt Nord* und *Süd* sowie *Neustadt Nord* und *Süd*. Mit Ausnahme der *Altstadt Süd* mit ihren ausgedehnten Hafenanlagen, zahlreichen öffentlichen Gebäuden und Büros lagen dort die **Gängeviertel**<sup>45</sup>, verfallene Elendsquartiere; in ihnen lebten Menschen, die zu den

<sup>44</sup> In Hamburg galt herkömmlich die alte Einheit von Wohnhaus, Kontor und Lager

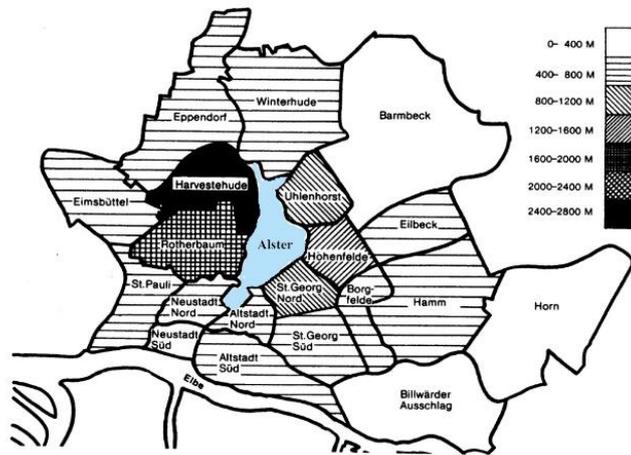
<sup>45</sup> Seit dem 17. Jahrhundert wurde dann vor allem die neu in den Festungsring aufgenommene und anfangs noch ländlich strukturierte Neustadt immer dichter bebaut; hier erstreckten sich die Gängeviertel schließlich vom Elbufer bis zum Dammtor im Norden. Mit zunehmender Bevölkerung wurden die anfangs noch eingeschossigen Buden später aufgestockt; so entstanden die sogenannten *Sahlhäuser*; bei denen die oberen Stockwerke („Sähle“) in der Regel über eigene Zugänge von der Straße verfügten. Mit dem Übergang von der traditionellen Ständer- zur Stockwerkbauweise wurden immer mehr Stockwerke möglich, die oft nach oben auskragend die ohnehin schon schmalen Gassen immer weiter verengten und verdunkelten. Nach der Choleraepidemie von 1892 wies die Stadt drei große Sanierungsgebiete aus: Den Anfang machte das Gängeviertel der *südlichen Neustadt* (1903–1914) zwischen *Hafentor*, *Schaarmarkt* und *Herrengrabensfleet*; die damals dort neu errichteten Straßenzüge bilden heute das sogenannte Portugiesenviertel. Das Gebiet zwischen *Großneumarkt* und *Kaiser-Wilhelm-Straße* (nördliche Neustadt, von den Nazis *Klein-Moskau* genannt) wurde in den 1930er Jahren unter nationalsozialistischer Herrschaft saniert. Letzte verbliebene Reste des Quartiers gingen im Zweiten Weltkrieg verloren oder wurden 1958–1964 zugunsten des Baus des *Unilever-Hauses* und der

Ärmsten der Stadt gehörten. *Neustadt Süd*, *Altstadt Nord* und *Altstadt Süd* wiesen jedoch einen beträchtlichen Anteil von Kleinbürgern auf, hauptsächlich Handwerker und Kleinhändler aus dem sogenannten alten Mittelstand.

Im Osten und Westen stießen an die Innenstadt die Vorstädte *St. Pauli* und *St. Georg*. Während ein Großteil der im Hafen Tätigen in *St. Georg Süd* wohnte, das einen Teil der unter dem Namen **Hammerbrook** bekannten Arbeitergegend einschloss, war die Bewohnerschaft von *St. Georg Nord* eher sozial gemischt. Das im Verlauf des Jahrhunderts immer stärker von seiner Rolle als - vor allem auf Seeleute abzielendes - Zentrum von Amüsement und Prostitution geprägte *St. Pauli* besaß eine ähnlich gemischte Bewohnerschaft, bei der das Schwergewicht aber eher auf dem proletarischen Anteil lag.

Nördlich von *St. Pauli* und *St. Georg*, um die reizvolle Außenalster herum, liegt ein innerer Ring von Vororten mit Besserverdienenden, so die am linken Seeufer gelegenen Villenviertel **Harvestehude** und **Rotherbaum**. Dort, vor allem jedoch in **Harvestehude**, bewohnten die Großbürger von ausgedehnten Parks umgebene riesige Gründerzeitvillen. In den neunziger Jahren verfügte mehr als die Hälfte der Haushalte dieser Stadtteile über Dienstmoten, die im Haus lebten. Unter den aktiven Senatoren, die dort 1897 zu Hause waren, befanden sich *Johannes Versmann*, *Johann Georg Mönckeberg* und *Johann Heinrich Burchard*, doch lebten dort auch Männer wie *Albert Ballin*, Herrscher über die HAPAG, *Hermann Blohm* von der Werft Blohm & Voss sowie die Bankiers *Warburg*, *Godeffroy* und *Berenberg-Gossler*. Alle sechs erwachsenen Angehörigen der *Gossler*-Sippe wohnten in diesem Stadtteil, außerdem Mitglieder der Familien *Amsinck*, *Petersen*, *Ruperti*, *Merck*, *Sieveking* und *Westphal*. In **Hohenfelde**<sup>46</sup>, aber auch in Teilen **Rotherbaums** wohnten die wohlhabenderen Angehörigen des neuen Mittelstandes, vorwiegend Angestellte. Gleiches gilt für den an die Alster stoßenden Stadtteil **Uhlenhorst**. Er war deutlich zweigeteilt, wobei die Osthälfte in den Arbeiterstadtteil **Barmbek** überging, während die Westhälfte eindeutig von der Mittelschicht geprägt wurde.

Um diese Stadtteile herum lag ein äußerer Ring vorwiegend von Arbeitern bewohnter Vororte, zu denen man ohne weiteres auch **Uhlenhorst Ost** und **St. Georg Süd** rechnen kann. Über drei Viertel der berufstätigen Bewohner von **Billwärder Ausschlag**, im Osten der Stadt nahe der Elbe gelegen, waren lohnabhängige Arbeiter am unteren Ende der gesellschaftlichen



Karte 4 aus Evans: Jährliches Pro-Kopf-Einkommen 1892

---

Errichtung der *Ost-West-Straße* beseitigt.

<sup>46</sup> Die neuzeitliche Besiedlung *Hohenfeldes* wurde begünstigt durch den Hamburger Brand von 1842, der ein Drittel der Altstadt in Schutt und Asche legte, und die Aufhebung der Torsperre 1860, wodurch die alte Stadtgrenze frei passierbar wurde. Bis 1870 erstreckte sich die Bebauung, vorwiegend Wohnhäuser mit Gewerbe, über den ganzen Stadtteil, wenngleich nicht überall in zusammenhängender Form. 1869 entstand am Alsterufer von *Hohenfelde* ein Strandbadeplatz, der zunächst nur Männern vorbehalten war, und 1901 ein gesonderter Frauenbassin erhielt.

Stufenleiter. Diese äußeren Vororte, zu denen auch *Horn, Hamm, Barmbeck, Winterhude* und *Eppendorf* gehörten, waren zu jener Zeit die am schnellsten wachsenden Stadtteile.

Die in diesem äußeren Ring gelegenen Stadtteile gehörten zu den ärmsten in Hamburg und der **Billwärder Ausschlag** war sogar der ärmste aller Bezirke. Der Mittelstand mied diese Gebiete, da es keine angemessenen öffentlichen Verkehrsverbindungen zur Innenstadt gab. Die im Nordwesten der Innenstadt gelegenen Stadtteile wie *Eppendorf* und *Eimsbüttel* waren sozial eher gemischt, wobei deren südöstliche Teile wegen ihrer Nähe zu *Rotherbaum* und *Harvestehude* ein gewisses Sozialprestige genossen. Vor allem *Eimsbüttel* hatte eine stark kleinbürgerlich gefärbte Bevölkerung. Auf der andern Seite der Außenalster wies die Sozialstruktur *Eilbecks, Borgfeldes* und *Hamms* dort eine ähnliche Tendenz nach oben auf, wo diese Bezirke an *Hohenfelde* stießen, den Wohnbezirk der Stadt mit dem dritthöchsten sozialen Prestige. *Horn* schließlich, damals der östlichste Teil der Stadt, zeichnete sich zu jener Zeit noch durch einen nahezu vollständig ländlichen Charakter auf.

Die Nachfrage nach Wohnraum war bei weitem am schwersten zu befriedigen. Sie konzentrierte sich in der ersten Hälfte des Jahrhunderts auf die Innenstadt. Zusätzlicher Wohnraum konnte man für die wachsende Bevölkerung nur schaffen, indem man Häuser aufstockte oder Keller in Wohnungen umwandelte. Auf diese Weise wurde ein großer Teil der zusätzlichen Nachfrage befriedigt. 1867 gab es in der Stadt nahezu 9.000 Etagenwohnungen, eine bis zum Anfang der vierziger Jahre unbekannte Art der Wohnung im Obergeschoß mit separatem Eingang im Erdgeschoß. Zugleich nahm aber die Zahl der Kellerwohnungen zwischen 1817 und 1866 um 60% zu. Die Mieten schwankten beträchtlich. Die Menschen wurden immer stärker zusammengeballt. In den späten zwanziger Jahren stieg die Zahl der Personen pro Wohnung auf durchschnittlich fünf.

Als 1860 die Stadttore geöffnet wurden, dehnten sich die **Arbeitervororte** in den folgenden Jahrzehnten rasch aus. Aber zwischen den neuen äußeren Vororten und dem Hafen bestanden keine öffentlichen Verkehrsverbindungen. Da es sich bei der Arbeit im Hafen größtenteils nach wie vor um Gelegenheitsarbeit handelte, mussten sich die Hafentarbeiter ständig in der Nähe aufhalten, um auf Abruf eine Tätigkeit aufnehmen zu können. Hinzu kam, dass durch Hamburgs Beitritt zum Deutschen Zollverein auf der *Brook-Insel* südlich der Altstadt Häuser niedergerissen wurden, um Platz für den Freihafen zu schaffen, der schließlich 1888 eingeweiht wurde. Rund 24.000 Menschen verloren dabei das Dach über dem Kopf. Da viele auf Arbeit im Hafen angewiesen waren, siedelten sich 8.000 in der Innenstadt an. Der Rest zog größtenteils nach dem *Billwärder Ausschlag*, nach *St. Pauli* und *Hammerbrook* (dort vorwiegend nach *St. Georg Süd*).

## d. Ernährung

### Verfälschung von Lebensmitteln

Die Bewohner der wachsenden Stadt mussten mit dem Lebensnotwendigen versorgt werden. Das führte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer zunehmenden Konkurrenz unter den Einzelhändlern, die versuchten ihren Lebensunterhalt damit zu verdienen. Evans berichtet von Schätzungen, dass 1861 in Deutschland auf jeweils 83 Einwohner ein Einzel- oder Großhändler kam, 1888 bereits einer auf 54 und 1907 einer auf 30. Alle Händler mussten aber in einer Atmosphäre schärfsten Wettbewerbs überleben.

Da sich Bäcker, Milchträger, Gemüsehändler und Metzger bemühten, einander bei ihren Verkaufspreisen zu unterbieten, wurde die Versuchung, Waren dadurch zu strecken, dass man sie verdünnte oder ihnen Ersatzstoffe beigab, nahezu unwiderstehlich. Zur gleichen Zeit entwickelte die expandierende **chemische Industrie** neue Substanzen und Methoden zur

Verfälschung von Lebensmitteln, die von den Händlern begierig aufgegriffen wurden. Es kam geradezu zu einer Explosion verfälschender Aktivitäten im 19. Jahrhundert.

Solche Tendenzen wurden vor allem durch die **Wirtschaftskrise** verschärft, die 1873 einsetzte und die Gewinne der Erzeuger wie der Groß- und Einzelhändler von Lebensmitteln und sonstigen zum Verzehr bestimmten Produkten stark verringerte.

## Bier

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts spielte Bier in der Ernährung eines Arbeiters eine große Rolle. Dieses hätte nach dem Reinheitsgebot gebraut werden müssen, jedoch war die Wirklichkeit weit davon entfernt. Die Qualität des Bieres hinsichtlich des Nährwerts war ernstlich beeinträchtigt.

## Hygienisches Institut

Erst nach Gründung des Hygienischen Instituts im Jahr 1892 beschäftigte der Senat ausgebildete Chemiker, die imstande waren, bei Lebensmitteln und Getränken Stichproben durchzuführen und der Polizei die erforderlichen Beweismittel an die Hand zu geben. Die Arbeit dieses Instituts deckte Verfälschungen ungeheuren Ausmaßes auf. Hamburgs Arbeiter konnten frühestens ab 1900 darauf vertrauen, dass die billigen Nahrungsmittel, auf die sie angewiesen waren, mehr oder weniger frei von schädlichen Zusätzen oder unzulässigen Stoffen waren. Der scharfe Anstieg der Lebensmittelpreise in den Jahren 1888 bis 1890 und die weitverbreitete, mit dem Wirtschaftsabschwung von 1890 bis 1892 einhergehende Arbeitslosigkeit sowie die Höhe der Wohnungsmieten ließen viele ärmere Einwohner geradezu verzweifeln.

## e. Krankheiten

Im 19. Jahrhundert waren **Pocken, Typhus, Influenza** und **Cholera** in Deutschland besonders tödlich. Die häufigste tödliche Infektionskrankheit war die Tuberkulose, deren Erreger 1882 von *Robert Koch* entdeckt wurde. Beengtes Wohnen und schlechte Lüftung zählten zu den Hauptursachen der hohen Sterblichkeit an Lungentuberkulose.

Unterernährung, unzulängliche sanitäre Verhältnisse und unhygienische Lebensumstände führten zu einer ganzen Reihe anderer häufig tödlich verlaufender Erkrankungen. Die vielleicht wichtigsten regelmäßig wiederkehrenden tödlichen Infektionskrankheiten dieser Art unter Erwachsenen waren Fleckfieber und Typhus<sup>47</sup>.

Der Hauptgrund für das gehäufte Auftreten von **Typhus** in Hamburg war zweifellos die Verschmutzung des Leitungswassers aus der zentralen Wasserversorgung. 1886/87 brach eine Typhusepidemie aus, im Jahr 1887 erreichte die Typhussterblichkeit in Hamburg Werte, wie sie (außer im Jahr 1865) seit den fünfziger Jahren nicht mehr verzeichnet worden waren. Die todbringende Infektionskrankheiten Tuberkulose und Typhus im 19. Jahrhundert befielen mit Ausnahme der Säuglinge<sup>48</sup> und der über Siebzigjährigen alle Altersgruppen mehr oder weniger gleichmäßig.

Die **Pocken** war die erste Krankheit, die durch eine **Impfung** verhindert werden konnte. 1807 führte Bayern als erstes Land eine Impfpflicht ein, Preußen folgte 1815. Auch wenn die Eindämmung der Pocken mit Hilfe der Impfpflicht im 19. Jahrhundert eine der großen

<sup>47</sup> Die Symptome der beiden Krankheiten sind ähnlich – sie werden aber auf unterschiedliche Weise übertragen. Verwirrend ist, dass im Englischen Fleckfieber „Typhus“ heißt, während das deutsche Typhus mit „typhoid fever“ übersetzt wird.

<sup>48</sup> In der Statistik der Todesfälle im Hamburg des 19. Jahrhunderts fällt vor allem eines ins Auge: die sehr hohe Säuglingssterblichkeit. Sie lag in den siebziger und achtziger Jahren etwa zehnmal höher als die durchschnittliche jährliche Sterblichkeit der Gesamtbevölkerung der Stadt. Nahezu jedes vierte in diesen Jahrzehnten geborene Kind starb vor der Vollendung des ersten Lebensjahres.

Leistungen der Medizin war, so wurde eine Impfpflicht doch als massiven Eingriffs des Staates in das Recht der freien Verfügung des einzelnen über seinen Körper angesehen. Auch im liberalen Hamburg betrachtete man staatliche Eingriffe in die Freiheit des einzelnen mit tiefstem Misstrauen und setzte wie gewohnt auf den Grundsatz der Freiwilligkeit. Noch 1871 hieß es in der Bürgerschaft, eine Impfpflicht greife mehr als jedes andere, das im Interesse des Gemeinwohls gegeben wird, in die persönliche Freiheit ein und *beeinträchtigt das erste Selbstbestimmungsrecht des Menschen, das der freien Verfügung über seinen Körper*.

Doch die **Pockenepidemie von 1871**<sup>49</sup> war die schlimmste aller im 19. Jahrhundert in Hamburg aufgetretenen Epidemien. Gemessen an der Einwohnerzahl forderte sie mehr Todesopfer (nämlich 4.053) als Cholera oder Typhus, einschließlich der Cholera-Epidemie von 1892<sup>50</sup>. Immerhin lieferte die Epidemie auch ein Argument für die Einführung der Pflichtimpfung, dem deren Gegner in der Stadt nichts entgegenzusetzen hatten. Das Ausmaß der Katastrophe war so groß, dass sich der Senat gezwungen sah, unverzüglich etwas zu unternehmen, um das Vertrauen der Öffentlichkeit wiederzugewinnen. Im selben Jahr (1872) wurde ein Gesetz zur Impfpflicht verabschiedet.

Doch war Hamburg dem Reich nur um wenig zuvorgekommen: Drei Jahre später, 1874, machte das **Reichsimpfgesetz** im ganzen Deutschen Reich die Pockenschutzimpfung verbindlich. Seither nahm die Pockensterblichkeit überall in Deutschland deutlich ab. Nach 1872 wurde die Zahl der Krankheitsfälle in Hamburg verschwindend klein.

Noch lange nach dem Jahr 1800 kümmerten sich in Deutschland **Krankenhäuser** vorrangig um gesellschaftlich benachteiligte Menschen wie beispielsweise chronisch kranke und alleinstehende Tagelöhner, Prostituierte und Arme wie auch um alte Menschen ohne Angehörige, die für sie sorgen konnten. Bei den meisten Patienten kam die Armenfürsorge für die Kosten auf. Das Bürgertum und - soweit es ihnen möglich war - die Kleinbürger leisteten sich häusliche Pflege. Sie mieden das Krankenhaus, weil dort keine Möglichkeit existierte, von der Masse der armen Patienten getrennt untergebracht zu werden. Im Laufe der Zeit dienten Krankenhäuser zunehmend dazu, Ärzten und Wundärzten ihre medizinische Ausbildung zu vermitteln und neue Behandlungsverfahren zu erproben. Da dort fieberige Erkrankungen und Infektionen übertragen wurden, gerieten diese Institutionen in den Ruf, eher eine Quelle der Sterblichkeit, als des gesuchten Heils zu sein; Wer im Krankenhaus starb, konnte zudem in der Anatomie sezirt werden, ein Los, das aus religiösen Gründen zu weitverbreiteter Furcht und Ablehnung führte. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts änderte sich die Lage allmählich; auf den Gebieten der Antisepetik und der Narkosemittel wurden Fortschritte erzielt, immer mehr setzten sich Krankenhäuser mit getrennten Klassen durch.

Bis 1892 hatte sich die Lage geändert, weil 1883 eine vom Staat finanziell mitgetragene **Krankenversicherung** eingeführt worden war.

Die Reichen ließen sich nach wie vor in ihren Häusern behandeln, das Krankenhaus war aber nicht mehr ausschließlich für die Ärmsten der Armen da, es war ein Zentrum medizinischer Betreuung der Massen geworden. Dennoch betrachteten Krankenhausärzte im Allgemeinen von ihnen behandelte Patienten, die hauptsächlich aus der Arbeiterschicht stammten, als Objekte therapeutischer Versuche.

## **Cholera in Hamburg vor 1892**

Die Cholera trat erstmals in größerem Ausmaß im Jahr 1831 in Hamburg aus und hatte weit über 1.000 Tote bis Ende 1832 zur Folge.

<sup>49</sup> Die Pocken wurden durch aus Frankreich zurückkehrende Soldaten eingeschleppt.

<sup>50</sup> Absolut gesehen starben 1892 zwar mehr Menschen an der Cholera, aber nicht in Bezug auf die Einwohnerzahl.

Bereits in den Jahren 1822, 1831, 1832, 1848, 1859, 1866 und 1873 hatten kleinere Cholera-Epidemien Hamburg heimgesucht.

Eine Cholera-Epidemie größeren Ausmaßes verbreitete Schrecken allein schon durch die Plötzlichkeit, mit der sie ausbrach, und die Schnelligkeit, mit der sie sich verbreitete. Sie raffte ihre Opfer binnen Stunden dahin und vermochte, innerhalb weniger Wochen nach ihrem Ausbruch Tausende zu töten. Auch ihre psychische Wirkung war erschreckend, der Anblick von Cholera-Erkrankten war grauenhaft<sup>51</sup>.

Es gab in der Ärzteschaft keine Übereinstimmung hinsichtlich Art und Ursachen dieser Krankheit. Die meisten Ärzte in Hamburg wie auch in anderen Teilen Europas waren davon überzeugt, dass die Cholera keine Infektionskrankheit im herkömmlichen Sinn war und nicht über eine Ansteckung verbreitet werde.

Ab den fünfziger Jahren hatte *Pettenkofers*<sup>52</sup> die Aufmerksamkeit der Ärzteschaft auf die Frage gelenkt hatte, welcher Einfluss vom Boden ausging. Oft neigte man dazu, wie es 1874 übereinstimmend hieß, als direkte Ursache etwa im Boden vorhandene Schädlichkeiten zu vermuten. Man war fest von dem Nutzen einer zentralen Versorgung mit Wasser, das nicht, wie es bei Brunnenwasser häufig vorkam, durch verseuchtes Grundwasser verunreinigt war, überzeugt. Dass eine Filtrierungsanlage eine ganz wesentliche Gegenmaßnahme für die Bekämpfung der Cholera sein könnte, kam niemanden in den Sinn.

Auch im Jahr 1873 - wie bei allen früheren Cholera-Epidemien - taten Ärzteschaft und Senat ihr Äußerstes, um das Auftreten der Krankheit in der Stadt nicht amtlich bestätigen zu müssen und unternahmen keinen Versuch, für eine Quarantäne zu sorgen, die Opfer der Krankheit zu isolieren oder Desinfektionsmaßnahmen zu treffen.

## Robert Koch

Der deutsche Bakteriologe *Robert Koch* konnte 1883 den Cholera-Erreger isolieren, im Reagenzglas züchten und nachweisen, dass er die Krankheit verursacht. Er nannte das Bakterium *Kommabazillus*, heute bekannt als *Vibrio cholerae*.



*Kochs* Überzeugung, die Cholera sei ansteckend, widersprach der Miasmentheorie von *Pettenkofer*. Sie bedeutete die Notwendigkeit umfassender Quarantänemaßnahmen. Noch in den sechziger und siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts war *Pettenkofers* Einfluss am größten, das änderte sich aber rasch. *Kochs* Befürwortung umfassender staatlicher Eingriffe entsprach auch den Notwendigkeiten der Reichspolitik, sich gegenüber den im Reich zusammengefassten Königreichen, Fürstentümern und Einzelstaaten deutlicher Geltung zu verschaffen. Das 1876 gegründete Kaiserliche Gesundheitsamt war eine der wenigen zentralen staatlichen Einrichtungen im Reich, die diesem Zweck dienten. Die Mehrzahl der innenpolitischen Aufgaben (im Unter-

<sup>51</sup> Evans, S. 297: *Das blaue und wellige Aussehen der Haut, der stumpfe Blick der eingesunkenen Augen verwandelten den Körper der an der Krankheit Leidenden binnen Stunden so sehr, daß es sich nicht mehr erkennbar um Mitmenschen, Freunde oder Verwandte handelte, sondern um lebende Leichname. Noch schlimmer war, daß der erhebliche Verlust an Körperflüssigkeit, das beständige Erbrechen und Ausscheiden ungeheurer Mengen flüssiger Exkremate in einer Epoche, die Körperfunktionen mehr als jede andere zu verbergen suchte, widerwärtig und zutiefst ekelregend wirken mußten.*

<sup>52</sup> *Max Josef Pettenkofer* (1818-1901) war ein deutscher Mediziner, Physiologe, Chemiker und Apotheker sowie Hygieniker und Epidemiologe. Er gründete in München das posthum nach ihm benannte Hygieneinstitut und gilt, zumal ihm 1865 das erste Ordinariat für Hygiene weltweit eingerichtet wurde, als erster Hygieniker Deutschlands und Begründer der modernen Hygiene. Gegen Ende seines Lebens geriet er aber zunehmend ins wissenschaftliche Abseits, weil er in der Choleraforschung die bakteriologischen Erkenntnisse *Robert Kochs* nicht anerkennen wollte..

schied zur Außenpolitik und zu Angelegenheiten des Militärs) waren dezentralisiert und wurden auf der Ebene der Bundesstaaten wahrgenommen. *Kochs* Tätigkeit im Kaiserlichen Gesundheitsamt markierte im Gegensatz zu der seines Vorgängers *Pettenkofer*, eine deutlich stärkere Einmischung der Zentralregierung in die inneren Angelegenheiten der Einzelstaaten. Die Hamburgs Ärzteschaft folgte noch 1890 der Boden- oder Miasmalehre von *Pettenkofer*. Sie hing auch nach wie vor der Meinung an, dass die Krankheit nicht durch das Trinkwasser verbreitet werde.

Doch dank *Kochs* war es schwierig geworden, Quarantäne, Isolierung und weitgehende Desinfektionsmaßnahmen zu verhindern, wenn eine Cholera-Epidemie erst einmal amtlich bestätigt war. Aber in Hamburg hielt man es für vordringlich – und dies teilte die Hamburger Ärzteschaft -, den Handel zu schützen, dem Senat Ausgaben zu ersparen und die öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten

Es existierte kein allgemeiner **Plan für den Notfall** einer Epidemie, es gab auch keine Einzelpläne für bestimmte Maßnahmen. Ohnehin schien die Zeit häufig auftretender schwerer Cholera-Epidemien vorüber zu sein, denn im Jahr 1892 waren seit dem letzten großen Ausbruch der asiatischen Cholera nahezu zwei Jahrzehnte ins Land gegangen, und selbst der Ausbruch von 1873 war im Vergleich zu 1832 und 1849 nur unbedeutend gewesen. Niemand hätte vermutet, dass die Cholera mit einer in der Geschichte der Stadt bis dahin unbekanntem Heftigkeit erneut ausbrechen könnte.

## III. Die große Epidemie 1892

Große Teile der folgenden Seiten habe ich teilweise fast wörtlich dem Buch von *Evans* entnommen.

### Auswanderer

Zu dieser Zeit schiffte sich eine außergewöhnlich große Zahl von Auswanderern von Hamburg und Bremen aus nach den Vereinigten Staaten ein. Die Hungersnot von 1891/92 und die Vertreibung der Juden aus Moskau zu Anfang des Jahres 1892 hatten sie aufbrechen lassen. Um sie alle vor der Einschiffung unterbringen zu können, wurden im Hafengebiet von Senat und HAPAG gemeinsam finanzierte Baracken errichtet, in die die große Mehrheit der Auswanderer unmittelbar nach Ankunft der Sonderzüge geführt und ärztlich untersucht wurden. Anschließend mussten sie ihre Habe zur Desinfektion aushändigen.

Die Behörden mussten verhindern, dass die **Auswanderer aus Russland** die Cholera in Hamburg einschleppten - die Gesundheitsbehörde der Stadt war allerdings davon überzeugt, dass von den Auswanderern keine Gefahr ausgehe.

Viele Auswanderer bewohnten billige Unterkünfte in den **Gängevierteln** der Innenstadt. Mehr als ein Viertel der Auswandererhäuser entsprach nicht den Mindestanforderungen der Gesundheitsbehörde, dunkle, überfüllte Räume, enge Treppenhäuser und unzulängliche sanitäre Einrichtungen.

Die Auswanderer kamen zumeist aus Gegenden, wo in diesem Jahre die Cholera weite Verbreitung gefunden hatte. Von dort brachten sie in der zweiten Augustwoche 1892 die Krankheit nach Hamburg. Bald war das **Hafengebiet** mit dem Erreger kontaminiert: von den primitiven Latrinen in den Schuppen, den Nachttöpfen und Sickergruben, die in den Gängevierteln in Gebrauch waren, wo sich so viele der Auswanderer aufhielten, direkt über die Flotte oder durch Spülklosetts, deren Abwässer durch die Kanalisation in die Elbe geleitet wurden. Dort fand der Erreger ideale Bedingungen vor. Das Wasser der Elbe war nach einer langen

Hitzeperiode warm. In dieser gastlichen Umgebung begann der Erreger mit der für Mikroorganismen kennzeichnenden erstaunlichen Geschwindigkeit sein exponentielles Wachstum. Spätestens am 15. August befand er sich bereits in der Kanalisation und deren oberhalb Altonas gelegener Einmündung in die Elbe; zur selben Zeit verbreitete er sich höchstwahrscheinlich rasch von den Auswandererbaracken und der Alstermündung sowie den Fleeten stromab- und (bei Flut) stromaufwärts weiter.

In Norddeutschland war es schon seit längerer Zeit recht heiß und der Wasserstand der Elbe so niedrig, dass die Flut weiter stromaufwärts gelangte als sonst. Bei diesen Umweltbedingungen - immerhin betrug die Wassertemperatur 22 °C- vermehrten sich die Cholera-Erreger ungewöhnlich rasch und gelangten bald mit den Ausscheidungen infizierter Flussschiffer viele Kilometer elbaufwärts ins Wasser. Spätestens am 19. oder 20. August gerieten sie auch in den Haupteinlass von **Hamburgs zentraler Wasserversorgung**.

## Die ersten Tage

Hamburgs Verwaltungs- und Gesundheitsbehörden wussten sehr wohl, dass der Stadt erneut eine Epidemie drohte. In der Nacht vom 16. auf den 17. August wurde ein Bauarbeiter mit beunruhigenden Symptomen ins **Allgemeine Krankenhaus Eppendorf** gebracht. Er starb am Abend des 17. August. Inzwischen wurden die Fälle immer häufiger: Insgesamt 31 Fälle wurden am 19. August von Ärzten untersucht, die sich jetzt erstmals ernsthaft zu sorgen begannen. Im Verlauf des 20. August erreichten mehrere solche Mitteilungen den Leiter der Hamburger Gesundheitsbehörde, Medizinalrat *Kraus*.

Am 19. August wurden auch in Hamburgs Nachbarstadt **Altona** bei Kranken Cholerasympptome festgestellt. Inzwischen lagen im Krankenhaus von Altona weitere Fälle mit den klassischen Symptomen der Krankheit. Der Kreisphysikus erklärte der Polizei am 20. August, wahrscheinlich handele es sich um Cholera. Davon wurde der Oberpräsident der preußischen Provinz Schleswig-Holstein telegraphisch in Kenntnis gesetzt, er informierte seinerseits unverzüglich die Berliner Behörden.

Am Vormittag des 22. August erklärte der Leiter des Eppendorfer Krankenhauses gegenüber Hamburgs Stadtphysikus, dass die **asiatische Cholera** in der Stadt grassiere. Die Symptome seien unverkennbar, den Erreger habe man bereits bei mehreren Patienten entdeckt. Am frühen Morgen des 23. August gab der (preußische) Minister *Koch* den Auftrag, nach Hamburg zu reisen, um über die in jüngerer Zeit dort beobachteten choleraähnlichen Symptome zu berichten - bevor die Hamburger Behörden es fertiggebracht hatten, das Auftreten der Krankheit in ihrer Stadt bekanntzugeben. Erst im Verlauf des 23. August benachrichtigten Senator *Hachmann* und Stadtphysikus *Kraus* das Kaiserliche Gesundheitsamt in Berlin offiziell davon, dass in Hamburg eine Cholera-Epidemie herrschte. Und am 24. August, nicht weniger als acht Tage nach dem Auftreten des ersten Falles, berieten die Senatoren über zu ergreifende Maßnahmen. Hätte man den ersten Cholerafall vom 18. August ordentlich diagnostiziert, wäre der Senat möglicherweise in der Lage gewesen, den Bewohnern der Stadt Verhaltensmaßregeln zu geben - beispielsweise den Hinweis, ihr Trinkwasser abzukochen.

## Verseuchung des Trinkwassers

Die Filtrationsanlage in *Kaltehofe* war erst 1890 genehmigt worden, ihre Fertigstellung war für 1894 vorgesehen. Bis dahin leitete man bis zu 160.000 Kubikmeter Wasser pro Tag unmittelbar aus der Elbe in Klärbecken und pumpte sie von dort in die Häuser der Stadt. Das Elbwasser an der Entnahmestelle für die **zentrale Wasserversorgung in Rothenburgsort** war wohl schon am 20. August verseucht. Von dort gelangte der Erreger über die

Wasserleitung rasch in die Häuser, wo das Wasser ahnungslos getrunken wurde. Am 23. August waren alle Stadtteile betroffen. Tausende wiesen schon bald Symptome der Cholera auf und steckten weitere Menschen an. Auch Obst und andere Nahrungsmittel, die mit dem verseuchten Wasser gewaschen, wurden, übertrugen gleichfalls die Krankheit.

## Verlauf

Täglich traten rund 1.000 neue Fälle auf, ab 2. September sank die Zahl der neuen Fälle. Bis Ende August waren mehr als 7000 Fälle gemeldet worden.

Die Cholera-Epidemie von 1892 kostete in Hamburg ebenso viele Menschenleben wie alle anderen Cholera-Epidemien des 19. Jahrhunderts zusammen. Zumindest nach den amtlichen Statistiken kamen dabei 1,34% der Bevölkerung um; weit mehr als 1832 oder 1848. Verglichen mit dem Auftreten der Cholera zu anderen Zeiten und an anderen Orten scheint die Hamburger Epidemie von 1892 jedoch weniger gravierend gewesen zu sein<sup>53</sup>.

## Senat

Der am 1. September 1892 in Hamburg amtierende Senat, in dessen Händen die Verantwortung für den Kampf gegen die Cholera-Epidemie lag, bestand aus jeweils neun Juristen und Kaufleuten mit einem Durchschnittsalter von 61 Jahren und zwei Monaten. Die beiden 1892 amtierenden Bürgermeister gehörten unterschiedlichen Generationen an. Der Erste Bürgermeister *Carl Petersen*, 83 Jahre alt, war seit 1855 Senator. Während der gesamten Dauer der Epidemie war er krank und amtsunfähig. Am 14. November starb er nach einem kurzen fiebrigen Rückfall. So ruhten während der Epidemie Bürde und Macht des Bürgermeisteramtes auf den Schultern seines Stellvertreters, des **Zweiten Bürgermeisters Johann Georg Mönckeberg**, der über dreißig Jahre jünger war als *Petersen*. *Mönckeberg*, ein Hamburger Patrizier von klassischem Typus, zweifellos fähig und erfolgreich, gehörte dem Senat seit mehr als 16 Jahren an und hatte bereits 1889 und 1890 seine erste Amtszeit als Zweiter und Erster Bürgermeister absolviert.

Als besonders weitsichtig erwies sich der einfache, mit nur wenig Amtsgewalt ausgestattete **Senator Johannes Versmann**, der die in Altona mit Billigung *Kochs* durchgeführten Maßnahmen als Vorbild für Hamburg ansah.

Nach *Mönckeberg* und *Versmann* war 1892 das wichtigste Mitglied des Hamburger Senats zweifellos **Gerhard Hachmann**<sup>54</sup>, zur Zeit der Epidemie 54 Jahre alt. Seit siebeneinhalb Jahren gehörte er dem Senat an, seit 1886 war er Polizeiherr und Präses des Medizinal-Kollegiums.

## Koch in Hamburg

*Robert Koch* traf am 24. August in Hamburg ein. Er schieb an seine Geliebte:

---

<sup>53</sup> Zwar überstieg in London auch während der schlimmsten Epidemie, der des Jahres 1849, die Cholerasterblichkeit zu keinem Zeitpunkt 0,66% der Bevölkerung, doch erreichte sie 1832 in Glasgow 1,5% und in Paris im selben Jahr 2,2%. Noch höher lag die Zahl mit 3% in Dublin. Doch verblasen diese Werte vor der Epidemie von 1834 in Stockholm, wo 430 Tote auf 1000 Einwohner gezählt wurden; auch in St. Petersburg waren es zwei Jahre zuvor an die 4% gewesen. Selbst das wirkt verglichen mit der Epidemie des Jahres 1873 in Ungarn noch recht harmlos, denn in jenem Jahr waren dort 65 Tote auf 1000 Einwohner zu beklagen. Eine halbe Million Ungarn erlag der Cholera, und die Gesamtbevölkerung des Landes nahm um 2% ab. Soweit bekannt, wurden weder Land noch Stadt in Europa je so schlimm heimgesucht wie das kanadische Montreal, wo im Jahr 1832 jeder dreizehnte Einwohner an der Cholera starb.

<sup>54</sup> Nach ihm ist der *Hachmannplatz* benannt.

*Als ich nach Hamburg kam, glaubte ich ein paar Kranke anzutreffen, von denen man nicht recht wußte, ob sie die Cholera hätten oder nicht. Aber wie anders habe ich es gefunden. In ein paar Tagen hat die Krankheit mit Riesenschritten um sich gegriffen und die Toten zählen schon nach Hunderten. Gestern bin ich den ganzen Tag unterwegs gewesen von einem Hospital zum anderen, im Hafen zu den Auswanderern und auf die Schiffe. Es war mir zu Muth, als wanderte ich über ein Schlachtfeld, überall Menschen, die noch wenige Stunden vorher von Gesundheit strotzend und lebensfroh in den Tag hineingelebt hatten und nun in langen Reihen dalagen wie von unsichtbaren Geschossen dahingestreckt, die einen mit dem eigenthümlich starren Blick der Cholera-Kranken, andere mit gebrochenen Augen, noch andere bereits tot: kein Jammern hört man, nur hier und da ein Seufzer oder das Röcheln der Sterbenden.*

Noch mehr entsetzten ihn die elenden Wohnverhältnisse, auf die er bei seinem Weg durch das Gängeviertel in der Innenstadt stieß. *Etwas Schlimmeres als die Arbeiterquartiere im Gängeviertel habe ich weder im Judenviertel in Prag noch in Italien kennengelernt. In keiner anderen Stadt habe ich solche ungesunden Wohnungen, Pesthöhlen und Brutstätten angetroffen. Der Anblick der engen Gassen, der heruntergekommenen Gebäude, der ungesunden Höfe und der stinkenden Wasserläufe in der Altstadt scheint ihn an seine Erlebnisse in Alexandria und Kalkutta erinnert zu haben, und was er zu seinen Begleitern sagte, sprach mehr als jede andere Äußerung ein vernichtendes Urteil über die Regierung Hamburgs, ihre Sozialpolitik und das politische System, auf dem sie beruhte: "Meine Herren, ich vergesse, daß ich in Europa bin".*

Koch setzte die Versorgung der Stadt mit unverseuchtem Wasser mit Hilfe von Wasserwagen der Bill-Brauerei durch. Möglichkeiten zum Abkochen des Wassers auf den Straßen wurden geschaffen, befallene Häuser sollten desinfiziert werden, rohes Obst durfte nicht mehr von Wagen auf der Straße verkauft werden.

## Problem mit den Auswanderern

Auswandererschiffen wurden noch nach Ausbruch der Krankheit wider besseres Wissen gesundheitliche Unbedenklichkeitszeugnisse ausgestellt – denn die Auswanderer waren arm oder sogar mittellos, ihr Aufenthalt in der Stadt würde lange andauern, wenn ausländische Häfen wie New York, Quarantänemaßnahmen verhängte. So gelangte die Cholera auf diesem Wege nach New York.

Ein HAPAG-Dampfer, die *Moravia*, hatte Hamburg bereits am 17. August verlassen – mit einer Unbedenklichkeitsbescheinigung: aus der hervorging, dass an Bord keine Seuchen herrschten. Bis das Schiff in New York einlief, waren 22 Passagiere der Cholera erlegen.

## Behandlung der Kranken

Die beiden größten Hamburger Krankenhäuser 1892 waren das **Allgemeine Krankenhaus Eppendorf** und **St. Georg**. Sie verfügten zusammen über 3.820 Betten, von denen die Mehrzahl bereits belegt war. Sie traf die Cholera gänzlich unvorbereitet. Es gab insgesamt 35 Ärzte, völlig unzulänglich.

Vom 26. August an trafen täglich über vierhundert neue Cholerafälle ein, und bis Ende August wurden mehr als 3.000 aufgenommen.

Die Zustände, die in der letzten Augustwoche auf den Cholerastationen herrschten, wurden als *schrecklich* beschrieben. Über St. Georg hieß es: *Die Zimmer sind geradezu furchtbar überfüllt oft liegen sechzig Kranke in einem Raume, wo kaum für dreißig Platz ist.- Jammern und Schreien, Ächzen und Stöhnen tönnten grausig durch den Raum.*

Einen Eindruck davon, wie wirksam im Jahr 1892 Krankenhausbehandlung und -pflege bei Cholera waren, vermittelt uns die allgemeine Krankenhausstatistik. Von den insgesamt 8.296 an Cholera Erkrankten, die in Hamburger Krankenhäuser eingeliefert wurden, starben 3.994,

nach Hause entlassen wurden 4.302. Also betrug die fallspezifische Cholerasterblichkeit unter diesen Patienten 48%. Da die durchschnittliche **Cholerasterblichkeit** für die Gesamtheit aller Fälle 51 % ausmachte, scheint ein Krankenhausaufenthalt - unter Berücksichtigung der zahllosen Möglichkeiten von Statistikfehlern - keinen großen Einfluss gehabt zu haben.

## Reaktion der Hamburger

Ab 22. August gab es eine Massenflucht aus der Stadt, insgesamt sollen etwa 40.000 Bürger (von 625.000) geflohen sein. Die überwältigende Mehrheit dieser Flüchtlinge gehörte dem Bürgertum an. Dennoch blieb der größere Teil des Bürgertums während der Epidemie in der Stadt.

Die Angehörigen der Arbeiterklasse hatten nicht die Möglichkeit, die Stadt zu verlassen. Sie drückten ihre Angst auf ganz andere Weise aus. Wie ein Pastor sagte: *"Es ist eine sehr betrübende, aber unleugbare Thatsache, nicht nur in unserer Stadt, sondern, wie schon verschiedene berichten, auch an anderen Orten, daß der Branntweingenuss während der Cholera-Epidemie in hohem Grade sich wieder vermehrt hat."*

Die Überzeugung *Schnaps ist gut für Cholera*, wie es in einem volkstümlichen Lied heißt, war im Proletariat weit verbreitet.

Ein weiterer Pfarrer nutzte die Gelegenheit zur scharfen Sozialkritik. *Hamburg*, erklärte er, *habe die Seuche verdient, weil die Stadt so weltlich geworden und die Religion aus ihr praktisch verschwunden sei, junge Menschen seien voller Selbstsucht und jagten dem Genuß der Weltsucht nach. Das habe dazu geführt, daß die Menschen ihr Verantwortungsgefühl eingebüßt hätten. Da Arbeitgeber so geringe Löhne zahlten, daß kein Familienvater damit auskomme, mußten Frauen arbeiten gehen und könnten sich nicht länger um den Haushalt kümmern, wie es sich gehöre. Man habe zugelassen, daß aus dem Gängeviertel ein Zentrum der Armut und Erniedrigung geworden sei.*

Es verbreiteten sich zahlreiche Tipps: Tee oder Schnaps zu trinken, gebranntes und gemahlenes Roggenmehl zu essen, Blauspänswasser (Senfgeist), Terpentin, Chlorwasser oder andere Flüssigkeiten zu sich zu nehmen. Oft gingen solche Heilmittel auf ältere Quellen zurück. Vertrauen in alternative Behandlungsmethoden gab es kaum, zu rasch war der Fortschritt der Krankheit und zu hoch die auf sie zurückgehende Sterblichkeit.

## Die Suche nach den Schuldigen

Der folgende Tagebucheintrag des Senators *Versmann* zeigt dessen Weit- und Einsicht *Wir sehen das Wüthen einer nie vorher in solcher Heftigkeit gekannten Cholera-Epidemie, der heute wohl schon 5-6000 Menschen zum Opfer gefallen sind; die moralische Discrediti- rung der h[am]b[urgi]schen Regierung u. der h[am]b[urgi]schen Behörden in der ganzen zivilisierten Welt; Noth und Elend in weiten Kreisen der ärmeren Bevölkerung und eine ganz unberechenbare Schädigung unseres Nationalwohlstandes, die dem durch den Brand von 1842 verursachten kaum nachstehen wird; eine mit einem Schlage eingetretene Discrediti- rung unserer hygienischen Einrichtungen, ihrer Grundlagen, der Siele und Wasserversor- gung, deren Sanierung viele Millionen verschlingen wird.*

Zwar hatte der Senat nach zwei Wochen Chaos endlich Entscheidungen getroffen, um in den Lauf der Dinge einzugreifen. In Wirklichkeit aber war dies erst der Anfang.

Ein Sozialdemokrat (*Otto Stolten* aus Barmbek) weist auf die **sozialen Gegensätze** hin: *Die Leute, die auf Gummirädern fahren, kennen von Hamburg nur die Villenquartiere und die Außenseite der Hauptstraßen. Sie kennen den Jungfernstieg, aber nicht die Niedernstraße, die Springeltwiete und ähnliche schöne Gegenden. Die 120 Millionen, die der Zollanschluß*

*gekostet, waren viel leichter zu haben, als die 71 Millionen, die die Beschaffung besseren Trinkwassers erfordern soll. Erst mußte eine furchtbare Katastrophe kommen, um den Blick des Senats auf das Elend zu lenken.*

Es gab wiederholt die Forderung nach dem **allgemeinen Wahlrecht**, darüber hinaus ertönte der Ruf nach einer Sanierung der Slums, dem Bau neuer Wohnsiedlungen in den Vororten, die durch die Eisenbahn mit der Stadtmitte verbunden werden sollten, und der Beschaffung von Arbeit für die Arbeitslosen durch den Staat.

Auch an **antisemitischen** Schuldzuweisungen<sup>55</sup> fehlte es nicht:

*Der ganze hamburgische Staat ist heute thatsächlich nichts weiter, als eine Domäne zur Kultivierung jüdisch-patrizischer Interessen. Der Senat ist der Börse unterthänig, und mehrere seiner Mitglieder sind jüdischer Abkunft. In der Bürgerschaft führen rabulistische jüdische Advokaten das entscheidende Wort. Sie mauscheln rücksichtslos alles nieder, was sich irgendwie dem allmächtigen jüdischen Einfluß entgegenzustellen wagt.*

*Evans* schreibt: Die von den Antisemiten erhobenen Vorwürfe waren blühender Unsinn; Hamburg wurde keinesfalls von Juden beherrscht, und keiner der Senatoren war jüdischer Abstammung. Zwar kannte Hamburgs Großbürgertum weit weniger Vorurteile gegen Juden als beispielsweise die Hofgesellschaft in Berlin, nicht zuletzt, weil gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Juden in Hamburg vorwiegend den besseren Ständen angehörten. Die Hälfte der Hamburger Juden, die der Israelitischen Gemeinde angehörten, wohnten in den beiden wohlhabendsten Bezirken *Rotherbaum* und *Harvestehude*, wo zweifellos auch noch zahlreiche getaufte Juden lebten. Auch wenn sich einige jüdische Kleinbürger um den als Judenbörse bekannten Straßenmarkt in der Neustadt konzentrierten, durfte man nicht an der allgemeinen Assimilierung der jüdischen Gemeinde an das Handelsbürgertum der Stadt und an die freien Berufe zweifeln. Zwar waren die Juden in Hamburg bis 1860 nicht vollständig emanzipiert gewesen, aber jüdische Bankiersfamilien wie die *Warburgs* und die *Heines* wurden von den führenden Kaufleuten ohne Umschweife als Verbündete in Geschäft und Politik akzeptiert. *Salomon Heine* wurde bereits 1843 zum Ehrenmitglied der Patriotischen Gesellschaft ernannt. Neun Juden wurden 1859 in die Bürgerschaft gewählt; einige von ihnen, **Isaac** und **Albert Wolffson** vor allem, gelangten im Lauf der Zeit zu großem Einfluss in dieser Körperschaft. Auf der anderen Seite wird auch *Julius von Eckardt* von *Evans* zitiert:

*Trotz entschiedener Judenfreundlichkeit schloß sich aber das Althamburgerthum in sozialer Rücksicht gegen das jüdische Element ab. Die Juden, ob getauft oder nicht getauft, hätten eine Welt für sich gebildet. Kein Jude konnte je Senator werden, andernfalls hätte ein Mann wie Albert Wolffson längst eine Senatskarriere gemacht. Überdies hatte es 1819, 1830 und 1835 antisemitische Unruhen in der Stadt gegeben, bei denen Juden auf der Straße angepöbelt und mit Gewalt aus Kaffeehäusern vertrieben worden waren. Sie allerdings waren in keiner Weise so schwerwiegend wie ähnliche antisemitische Unruhen, zu denen es während jener Zeit an anderen Orten Deutschlands kam.*

Die *Hamburgische Börsenhalle* schreibt:

*Es ist dem entsetzlichen Schicksalsschlage, der plötzlich über uns hereingebrochen war, nicht nur die Theilnahme versagt worden, sondern es hat sich eine Härte und eine Lieblosigkeit Hamburg gegenüber gezeigt, die hier nur auf das Schmerzlichste berühren konnte und berührt hat. Eine höchst betäubende Erfahrung ist es in der That, die wir seit dem Auftreten der Seuche gemacht haben. Tadel und Schmähsucht haben sich in der häßlichsten Weise breit gemacht, und kein Wort schien zu hart, keine Schmähung zu gelinde für die unglückliche Stadt. Die Anklagen gegen unsere leitenden Behörden gingen ins Maßlose und Ungeheuerliche.*

<sup>55</sup> Das folgende Zitat stammt aus den **Deutsch-Sozialen Blättern**

*Als die Epidemie erst einmal mit voller Wucht ausgebrochen war, habe man ihr aktiv und entschlossen Widerstand geleistet. Niemand habe den Kopf verloren; die Behörden hätten ihre Pflicht getan, Privatleute ungeheure Beträge gespendet, um den am schlimmsten Betroffenen zu helfen. Doch all das habe die Außenwelt nicht zur Kenntnis genommen, sondern die Stadt lediglich mit Schmähungen überhäuft. Am schlimmsten gewesen seien überdies die zeitlich nicht begrenzten und übertriebenen Quarantänemaßnahmen, die man im übrigen Deutschland gegen Hamburg verhängt hatte. Es sei an der Zeit, daß Vernunft, Mäßigung und menschliches Mitgefühl in den Vordergrund träten.*

Der Sozialdemokrat *Emil Wurm* äußert sich im **Reichstag** im April 1893:

*Hat man nicht in Hamburg seit Jahrzehnten die Wasserfrage in einer Weise verschleppt, daß sie wirklich, wie ich glaube, zum Ruhme aller deutschen Städte ohne gleichen ist?* Er fuhr fort mit der Erklärung, die kapitalistische Wirtschaftsordnung zwinge dem Arbeiter elende Wohnungsverhältnisse auf, die er mit den Worten anprangerte: *man raubt dem Arbeiter Luft, Licht und Nahrung....dann kommt die Epidemie und die Pest und tödtet den Arbeiter in erster Linie.* Der Sozialdemokrat *Hermann Molkenbuhr*:

*Zwar seien in vielen Teilen Deutschlands vergleichsweise schlechte Wohnverhältnisse zu beklagen, doch bestehe in Hamburg wegen des Einflusses, den die Grundeigentümer in der Bürgerschaft ausübten, kaum Aussicht auf eine Änderung zum Besseren.* Er forderte eine Demokratisierung des Wahlsystems in Hamburg und zugleich ein Reichswohnungsgesetz, mit dem Hamburg und andere Staaten gezwungen werden sollten, ordentliche Wohnverhältnisse zu schaffen.

## Konsequenzen

Kontroverse Diskussion gab es naturgemäß über die einzuleitenden Reformen. Dass das **Wahlrecht** auszuweiten sei, wurde wohl nicht angezweifelt. Doch in welchem Umfang? Dass die Wohnungssituation dringend verbessert werden müsste – kein Widerspruch. Müssten die **Gängeviertel** abgerissen werden? Und was folgt für die sanitären Verhältnisse der Wohnblocks der Vororte? Und wer trägt die Schuld für den Schmutz und die unhygienischen Zustände - der Senat, das Proletariat oder die vielen Zuwanderer?

Die Sozialdemokraten sahen in den *gesellschaftlichen Ungleichheiten* der kapitalistischen Produktionsweise eine wesentliche Ursache für Krankheiten. Sie forderten seit den siebziger Jahren eine Verbesserung der sanitären Infrastruktur, der Wasserversorgung, der Abwasserbeseitigung, Straßenreinigung, eine Verhinderung von Lebensmittelverfälschungen, eine Verbesserung der Wohnverhältnisse wie auch eine Veränderung der Dauer, Bedingungen und Bezahlung lohnabhängiger Arbeit. Die Sozialdemokraten forderten in den neunziger Jahren außerdem die Schaffung eines **nationalen Gesundheitsdienstes** mit kostenloser Krankenbehandlung und Krankenhauspflege, die Verstaatlichung von Apotheken und die Beschäftigung von Ärzten als Staatsbeamte.

Sie erklärten, eine in umfassendem Sinn gesunde Gesellschaft sei erst nach einer sozialistischen Revolution möglich. ("*Der Sozialismus ist der beste Arzt*", hieß eine weithin bekannte Parole.)

## Hintergründe

*Evans*: Die Frage, welche Beziehung zwischen Cholera und Armut besteht, ist nicht so einfach zu beantworten, da der entscheidende Faktor die Versorgung mit Trinkwasser war. Wegen der zentralen Wasserversorgung bestand keine Beziehung zwischen Wasserversorgung und gesellschaftlicher Lage. Und: einmal erkrankt, war die Wahrscheinlichkeit, an ihr zu

sterben für alle gleich. Dennoch gab es auf Grund der Einkommensunterschiede und den dadurch bedingten Wohnverhältnissen einen Unterschied in der Erkrankungshäufigkeit. Auch wenn sich die Cholera nicht mit den fiebrigen Erkrankungen vergleichen lässt, deren Ausbreitung in erster Linie auf Schmutz und Überbelegung von Wohnraum zurückging, so legte sie doch die katastrophalen Wohnverhältnisse offen.

### Vom Villenquartier zum Gängeviertel

Die Gesundheitskommission für die Altstadt Süd fand in der *Katharinenstraße* das *Closet auf dem Hof* derartig voll Schmutz, daß man nicht hinein konnte, über das Haus in der *Lembkentwiete*, in dem vier Menschen an Cholera erkrankten, hieß es, *dort sei nur ein Closet vorhanden, welches von 24 Personen benutzt wird*. In der Neustadt Nord stieß die Kommission in einem Haus der *Marienstraße* auf eine einzige Toilette im Hof, die sich die 50 Bewohner des Hauses teilen mussten.

Nach der Epidemie berichteten Sozialdemokraten über ein erst sieben Jahre zuvor gebautes Mietshaus:

*Wenn man sich enge und kleine Wohnungen ansehen will, dann braucht man nicht nur in den Specksgang zu gehen und der dort im Hause Nr. 7 im Hofe befindlichen Miethskaserne einen Besuch abzustatten, man findet auch solche in anderen, als den Gängevierteln. In der Baumeisterstraße 5 in St. Georg wohnen in der sechsten Etage Familien bis zu sechs Köpfen stark in einem Zimmer, zu dem nur noch eine kleine Küche gehört.*

In einem Polizeibericht aus Hamm und Horn heißt es:

*Die Besichtigung hat so entsetzliche Zustände zutage gefördert, daß unerklärlich ist, wie die Baupolizeibehörde solche hat entstehen lassen. Mit der peinlichsten Platzausnutzung wurde hier darauf losgebaut auf Kosten aller hygienischen Forderungen. Die Bewohner sind wegen der hohen Mieten gezwungen, in den engen, oft halbdunklen Räumen, deren Lüftung nicht möglich ist, noch Einlogierer zu halten oder die Wohnung mit einer anderen Familie zu teilen. Dazu kommt, daß sämtliche Bewohner eines Hauses auf die gemeinschaftliche Benutzung eines auf dem Hofe befindlichen Klosetts angewiesen sind. Auf dem Borstelmannsweg in Hamm existieren noch in den dichtbevölkerten Höfen die alten Abtritte.*

Auch heute wird im Zusammenhang mit der Cholera-Epidemie 1892 die Aufmerksamkeit vor allem auf die Gängeviertel und die älteren Teile der Stadt als Seuchenherde gerichtet. Sie waren Gegenstand der inzwischen berühmten Untersuchung durch *Robert Koch*, der die Verhältnisse dort angeprangert hatte. Doch hatten diese Stadtteile Krankheit und Tod keineswegs gepachtet, wie *Evans* schreibt. Viele neue Straßenzüge und Mietshäuser in Außenbezirken wurden ebenso schwer von der Epidemie heimgesucht. **Beengtes Wohnen**, unzulängliche Hygiene und **sanitäre Einrichtungen**, verseuchtes Wasser, fehlende Möglichkeiten, das Wasser abzukochen, und schlecht belüftete Räume trugen dazu bei, die Infektion zu verbreiten, wo immer sich Umstände der beschriebenen Art fanden. Ungesunde Häuser waren keineswegs immer alt.

Ganz anders in *Harvestehude*, *Rotherbaum* und *Hohenfelde*. Die beiden ersten waren Hochburgen des Hamburger Bürgertums, das über Dienstboten verfügte, wie auch zu mehr als 40% im fast ebenso stark bürgerlich geprägten Bezirk *Hohenfelde*. Dadurch gab es eine einfache Möglichkeit, das Wasser abkochen, die Kinder beaufsichtigen, das Haus in Ordnung halten und desinfizieren zu lassen und seine eigenen Kontakte mit der Außenwelt auf ein Mindestmaß zu reduzieren. Und meist gab es ein eigenes Badezimmer! Dadurch konnte das Bürgertum einer Ansteckung entgehen.

## Auswirkungen

Viele Bürger Hamburgs haben engagiert geholfen, die Not durch die Epidemie zu lindern. Die Bürgervereine gründeten in ihren jeweiligen Stadtteilen *Notstands-Comités*. Insgesamt rund 1.500 Personen beteiligten sich, in erster Linie Männer aus Bürgertum und Mittelstand. Es bestand eine enge Beziehung zwischen den Notstandskomitees und den Armenpflegern des Elberfelder Modells.

Die Hilfe sollte denjenigen zukamen, die ihrer am meisten bedurften. Das Motto hieß *Arbeit statt Almosen*. Den Sozialdemokraten fiel die Zusammenarbeit mit den Notstandskomitees schwer, da private Wohltätigkeit während der Epidemie Hamburgs dominierenden Klassen bei späteren Gelegenheiten Munition für die politische Propaganda lieferte, aber kaum etwas zur Verringerung der Gegensätze zwischen den gesellschaftlichen Gruppen jener Zeit beitrug.

Im Mai 1893 wurde die neue **Filtrationsanlage** fertiggestellt, bevor ein heißer Sommer eine erneute Epidemie heraufbeschwor. Oberingenieur **Franz Andreas Meyer** hatte sich hierbei besonders engagiert und im Frühjahr 1893 sogar mit Rücktritt gedroht.

## Koch gegen Pettenkofer

Heute hat man die Miasmentheorie von *Pettenkofer* vergessen und weiß nur noch von *Robert Koch*. Aber die Diskussion um die Krankheit, insbesondere über ihre Übertragung, hielt auch noch nach 1892 an.

Bürgermeister *Johann Georg Mönckeberg* zählte zu den vielen Angehörigen der herrschenden Familien Hamburgs, die während der ganzen Epidemie *Kochs* Standpunkt gegenüber skeptisch blieben. Er schrieb seinem Sohn: *Bisher kommen die Erkrankungen nur oder fast nur in den unteren Volksschichten vor, hauptsächlich in den Elb- und Hafengegenden. Das große Fragezeichen: ist der Kommabacillus die einzige Ursache der Krankheit und wird derselbe nur in bestimmter Weise übertragen? Koch sagt, ja!*

Wie auch bei der Corona-Epidemie wird die amtliche Einschätzung, hier vertreten durch *Robert Koch*, gerne angezweifelt, mit Argumenten, die durchaus denen während der Corona-Epidemie ähnlich sind.

Professor *Dr. Gustav Jäger* verteidigte *Pettenkofer* und beklagte sich über die *moderne Überwucherung der Bakteriologie*. Der Hamburger Arzt *Dr. Gläser* griff *Koch* als *Schwärmer* an. *Robert Koch's Komma-Bacillus*, erklärte er, *ist nicht Ursache der Cholera* und *hielt Kochs Maßregeln gegen Cholera für erfolglos*.

Auch von Homöopathen wurde *Koch* mit der Behauptung angegriffen, die Epidemie von 1892 sei *in Hamburg selbst erzeugt* worden, denn man koche dort zu fett, und die Bewohner der Stadt tranken zu viel. Ein anderer stellte die Praxis des Desinfizierens als Machenschaften der chemischen Industrie hin. Die besten Heilmittel seien frische Luft, Sonne und frisches Wasser.

Doch spätestens um 1900 lag die Gesamtleitung des Kampfes gegen die Epidemie lag in *Kochs* Händen. Er setzte den Erlass eines **Reichsseuchengesetzes** durch.

Das Reichsseuchengesetz war sehr umstritten, insbesondere in Bayern mit der dort tief verwurzelten Vorherrschaft *Pettenkofers* und seiner Schule. Auch die katholische Zentrumspartei widersetzte sich.

*Kochs* Vorgehen war maßgeblich verantwortlich, dass es im 1. Weltkrieg gelang, Fleckfieber, Ruhr, Typhus und Cholera mit Hilfe epidemiologischer Strategien wirksam einzugrenzen.

## Sanierungsprogramm

Eine staatliche Kommission setzte sich für eine Verbesserung der sanitären Bedingungen des Wohnungsbestandes ein, nicht nur mit Hilfe schärferer Bauvorschriften und der Einrichtung einer Wohnungsinspektion, sondern auch durch ein **Sanierungsprogramm** für die Gängeviertel.

Feuchtigkeit, beengte **Wohnverhältnisse**, mangelhafte Hygiene und das Fehlen angemessener sanitärer Einrichtungen in den Gängevierteln wurden als die Hauptquellen für Ansteckungen angesehen.

Bereits im November 1892 verlangte die Hamburger *Freie Presse* die Niederreiung der Gängeviertel und Wiederaufbau von breiten Straßen.

Bald begann mit dem **Abriss** der von der Cholera am schlimmsten betroffenen Häuser. Dies musste aber gesetzeskonform geschehen, etwa durch Enteignungsgesetze, deren man sich beim Bau des neuen Hafens in den achtziger Jahren bedient hatte. Auch der Bau der *Wexstraße*, die man 1885/86 durch einen Teil des Gängeviertels in der Neustadt gebrochen hatte, und der *Kaiser-Wilhelm-Straße* im Jahr 1892 waren Präzedenzfälle.

Doch das größte Problem waren die **Kosten**. Bürgermeister *Johann Georg Mönckeberg* bemerkte schon im Oktober 1892, *dass die kolossalen Kosten in den Vordergrund treten werden, welche mit den jetzt behandelten Projekten natürlich verbunden sind*. Die beim Kampf gegen die Epidemie entstandenen Kosten führten zu einem beträchtlichen Defizit im Haushalt für das Jahr 1892. Im Jahr 1895 wurde eine beträchtliche **Erhöhung der direkten Steuern** wirksam. Die Grundeigentümer in der Bürgerschaft wehrten sich und wiesen darauf hin, *welche verderblichen Fortschritte der sozialistische Gedanke in Verfolg der jüngsten deutschen Sozialpolitik schon gemacht hat*.

1899 wurde ein umfassender Plan zum **Abriss der drei größten Gängeviertel** in der Altstadt und Neustadt vorgelegt. An ihre Stelle sollten gesunde Behausungen für ihre Bewohner treten. Dieser Plan muss als Reaktion der dominierenden Klassen auf den großen **Hafenarbeiterstreik**<sup>56</sup> von 1896/97 gesehen werden. An ihm beteiligten sich mehr als 16.000 Hafenarbeiter und Seeleute, er endete im Februar 1897 mit der Niederlage der Streikenden.

Vorangetrieben und aufrechterhalten wurde der Streik in erster Linie von der Masse unorganisierter Gelegenheitsarbeiter im Hafen. Während des Höhepunkts des Streiks gab es gewaltsame Auseinandersetzungen mit der Polizei in den Gängevierteln, die als Zentren des moralischen Verfalls und der gesellschaftlicher Unordnung angesehen wurden.

Die gefährlichen Klassen sollten aus der Innenstadt in die äußeren Vororte umgesiedelt werden, und zu diesem Zweck sollte eine **Vorortbahn** die Arbeiter kostengünstig und rasch zu ihren Arbeitsplätzen im Hafen bringen.

Auch die Handelskammer schaltete sich 1897 ein: es sei nach dem Streik wichtig, *daß die Arbeiter den auf ihre Verbitterung gegen die Arbeitgeber zielenden Einflüssen entzogen werden und die Zufriedenheit unter ihnen gefördert wird. Das wirksamste Mittel hierzu scheint die Fürsorge für gute und billige Wohnungen, insbesondere für Wohnungen im Freien, außerhalb der dumpfen Enge der Straßen und dem Gewühle der Großstadt*.

In den Mittelpunkt der öffentlichen Debatte rückten vor allem die in den Gängevierteln herrschenden sanitären Missstände, die als *Seuchenherde* der Cholera-Epidemie von 1892 galten; doch die eigentliche Absicht war schlicht die Beseitigung dieser Viertel.

---

<sup>56</sup> Der Streik lenkte die Aufmerksamkeit des ganzen Landes, ja, sogar der Welt, auf Hamburg: Die lange und erbitterte Auseinandersetzung wurde nach dem Bergarbeiterstreik von 1889 zum **berühmtesten Konflikt in der Geschichte der Arbeitskämpfe** im Deutschland des späten 19. Jahrhunderts.

Die zwischen 1900 und 1908 erfolgte **Sanierung des Gängeviertels** in der **Neustadt** verbesserte die Wohnbedingungen in diesem Stadtteil - die Aufschüttung des Terrains verhinderte auch zukünftige Überschwemmungen, die in den neunziger Jahren eine große Plage waren. Doch die Mieten verdoppelten sich, so dass mehr als 20.000 Menschen aus ihren Wohnungen vertrieben wurden.

Hamburg verzeichnete von allen deutschen Städten den höchsten Anteil an **Kellerwohnungen**; noch 1910 lebten 42.000 Personen in Kellerräumen. Das Ziel, die Überbelegung der Wohnungen durch Beseitigung der Notwendigkeit zur Aufnahme von Einlogierern und Schlafgängern zu reduzieren, wurde nicht erreicht.

Ein weiteres **Sanierungsgebiet** lag in der **Altstadt**, in der Nähe der wichtigsten öffentlichen Gebäude der Stadt, und damit geradezu ideal für die Errichtung von Bürogebäuden<sup>57</sup>. 1912 wurde der **Hochbahnring Barmbek-Rathaus-St. Pauli-Kellinghusen-Barmbek** vollendet, der Arbeiter aus den östlichen Vororten von dort ins Hafengebiet bringen sollte..

Die Verringerung des Wohnraums in der Stadtmitte führte zu einer erhöhten Nachfrage nach Baugrundstücken in den dünn besiedelten Stadtteilen im Norden Hamburgs, wo die Wohlhabenderen von großen Freiflächen umgebene, einzeln stehende **Villen** bewohnten. Diese Entwicklung veränderte allmählich den Charakter jener Viertel<sup>58</sup>.

Das Großbürgertum zog fort und nahm seinen Wohnsitz in den weiter entfernt gelegenen Vororten elbabwärts, auf preußischem Gebiet. Da sie jetzt Steuern an Preußen zahlten, entgingen der Stadt Einnahmen in beträchtlicher Höhe.

In den *Hamburger Nachrichten* hieß es: *Die Wohlhabenden sind heute vollständig von den Besitzlosen getrennt, so daß es beinahe den Anschein gewinnt, als wenn die beiden Classen sich feindlich gegenüberständen. Dieses feindselige Verhältniß muß verschwinden und zur Anbahnung eines freundschaftlichen Verhältnisses aller Menschen bietet der **Bau- und Sparverein** die allerbeste Gelegenheit.*

Der Grundeigentümerverein<sup>59</sup> war naturgemäß ein Gegner dieser Bau- und Sparvereine, weil deren Absicht, preisgünstigen Wohnraum für Arbeiter zu errichten, den Wert ihres Hauseigentums verminderte.

## Massenarbeitslosigkeit

Das drängendste Problem war die Massenarbeitslosigkeit, die auf die Quarantänemaßnahmen in Folge der Cholera-Epidemie zurückging. Diese wirkten sich bereits Ende August aus und lähmten den Handel noch bis weit ins neue Jahr. Dies blieb nicht ohne Folgen.

So hatte die Werft *Blohm & Voss* im Januar 1893 ihre Belegschaft von 3.000 auf 700 reduziert, und der kalte Winter brachte Hoch- und Tiefbau den ganzen Januar hindurch praktisch zum Erliegen<sup>60</sup>. Es wurden Arbeitsvermittlungsstellen eingerichtet, die bis zum frühen 20.

<sup>57</sup> Hier entstand das Kontorhausviertel

<sup>58</sup> So heißt es in einer Schrift: *Harvestehude ist leider zu einem großen Teil nicht mehr das, was es im Jahre 1870 war. Es vollzieht sich seit der Zeit in Harvestehude ein langsamer Umwandlungsprozeß, der geeignet erscheint, den guten Ruf des Stadtteils in gesundheitlicher Beziehung zu vernichten. Anfangs langsam, aber mit der Zeit immer schneller und zahlreicher wachsen zwischen den Villen Stein-Colosse in die Höhe, Etagenhäuser mit 4, 5 und 6 Stockwerken, Höfe, Gänge, Hinterhäuser und Terrassen.*

<sup>59</sup> Mehr und mehr wohlhabende Hausbesitzer traten wegen der nach 1892 drohenden einschränkenden Gesetzgebung dem Grundeigentümerverein bei. Mieteinnahmen bildeten für viele seiner Mitglieder kein Neben-, sondern ein Haupteinkommen, und **Vermieter** wurde zu einem richtigen Beruf.

<sup>60</sup> Unzählige Arbeitslose sah man auf den Kais auf Arbeit warten. Im Dezember besetzten siebzig Arbeiter die Baudeputation der Stadt und verlangten Arbeit, und am 18. Januar rief eine Menschenmenge, die sich vor einem Arbeitsnachweis versammelt hatte: Wir wollen Arbeit haben!

Jahrhundert *Arbeitsnachweise*<sup>61</sup> genannt wurden. Die Sozialdemokraten und Gewerkschaften warfen dem Senat vor, Tausende um ihre Arbeit gebracht zu haben, weil er für die Epidemie verantwortlich sei. Sie wurden nicht müde, staatliche Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zu fordern.

So schrieb Senator *Johannes Versmann* am 20. Dezember:

*Der stets wiederkehrende Massenandrang zu den Schnee- und Eisarbeiten, das notorische Darniederliegen der Baugewerbe, die durch die Epidemie ohne Frage geschwächte wirtschaftliche Stärke der arbeitenden Klassen - die Nothwendigkeit für die wahrscheinlich bevorstehende Frostzeit mit zeitweiliger Eissperre des Hafens Fürsorge zu treffen - das Alles sind Momente, welche es unthunlich erscheinen lassen, die Klagen über eine herrschende und mehr noch über eine bevorstehende größere Arbeitslosigkeit für bloßes socialdemokratisches Gerede zu halten.*

## Hygiene Institut, Müllverbrennungsanlage, Abwasserreinigung

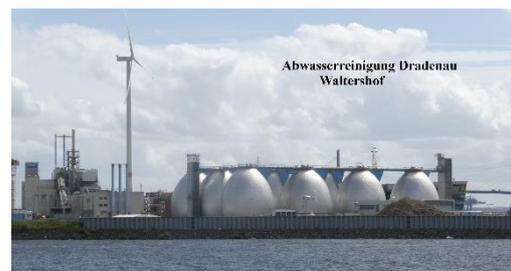


Gestützt auf neue Gesetze gegen die Verfälschung von Lebensmitteln und getragen von einer Organisation, die imstande war, den Vorschriften Geltung zu verschaffen, wurde schon 1878 ein für bakteriologische Untersuchungen voll ausgerüstetes **Hygienisches Institut**<sup>62</sup> eingerichtet. Die sich entwickelnde Kühltechnik leistete einen entscheidenden Beitrag zur Frische und Hygiene aller verderblichen Lebensmittel.

Der Senat stellte außerdem Mittel für den Bau einer **Müllverbrennungsanlage** zur Verfügung, aber erst 1896 errang *Oberingenieur Meyer* einen knappen Abstimmungsieg für die Müllverbrennung: die Anlage wurde 1898 in Betrieb genommen.

Im Jahr 1895 begann man mit der Arbeit an einer Versuchsanlage zur **Abwasserreinigung** nahe Finkenwerder<sup>63</sup>, doch ließ eine vollständige Abwasserklärung noch viele Jahre auf sich warten.

Im Jahr 1900 traten neue Vorschriften in Kraft, die dafür sorgten, dass die Zahl der Ärzte in der Gesundheitsbehörde erhöht wurde. Gesundheitsbehörde und medizinische Beamte waren bei der Kontrolle, die sie über die verschiedenen ihnen unterstellten Einrichtungen ausübten, recht unabhängig - vom neuen Hygienischen Institut bis hin zum Hafendarzt.



<sup>61</sup> Die Behörden nutzen den Arbeitsnachweis als Möglichkeit, die *Arbeitsscheuen* aus dem System der Armenpflege herauszunehmen, denn wer die Armenunterstützung beantragte, wurde jetzt an den Arbeitsnachweis verwiesen. Der neue Arbeitsnachweis büßte, wie der Historiker der Hamburger Hafendarbeiter, *Michael Grüttner*, gezeigt hat, bis 1905 weitgehend seine Möglichkeiten ein, die Arbeiterschaft zu disziplinieren. Der anfängliche Versuch des Staates, zwischen Arbeitern und Unternehmern zu vermitteln, erwies sich als kurzlebig.

<sup>62</sup> Ein Nachfolge-Institut ist das heutige *Bernhard-Nocht-Institut* für Tropenmedizin

<sup>63</sup> Das heutige Klärwerk in *denau* ist eine Art Nachfolger dieser Abwasserreinigung.

## Krankenversicherung

Krankengeld wurde größtenteils durch die Armenpflege ausgezahlt, mit allen negativen Folgen, die das für die Antragsteller nach sich zog. Weil es keine eigene Krankenversicherung gab, stiegen unter anderem im dritten Viertel des 19. Jahrhunderts in vielen Städten die Ausgaben für die Armenpflege.

Bismarcks **Sozialgesetzgebung** in den achtziger Jahren führte eine Reihe von Versicherungen ein, insbesondere zum Schutz gegen Krankheit, Unfall, Invalidität und Alter. Das Gesetz sorgte dafür, dass die obligatorische Krankenversicherung rasch eine beachtliche Größe erreichte und um 1890 mehr als 6,5 Millionen Mitglieder zählte. Die Pflicht-Krankenversicherung war 1892 eine noch vergleichsweise neue Institution; ihr gehörten um 1900 in ganz Deutschland nahezu zehn und um 1914 mehr als 15,5 Millionen Mitglieder an. Das entsprach nahezu einem Viertel der Gesamtbevölkerung, unter ihnen praktisch die gesamte lohnabhängige Arbeiterschaft.

## Wahlrechtsreformen

Als wichtige Ursache der Katastrophe wurde die Dominanz merkantiler Interessen im Senat und in der Bürgerschaft angesehen; Sie wurde dafür verantwortlich gemacht, dass der Ausbruch einer Epidemie der Öffentlichkeit erst mit einer tödlichen Verzögerung bekanntgegeben wurde, um so lange wie möglich die Verhängung einer Quarantäne zu vermeiden.

Der stärkste Druck zielte auf eine **Reform des Wahlrechts**. Die Sozialdemokraten forderten neben dem allgemeinen Wahlrecht zur Bürgerschaft auch die Abschaffung des Pflichtbetrags von 30 Mark zur Registrierung als Bürger und des Nachweises eines fünfjährigen Aufenthalts in der Stadt.

Aber nicht nur die Sozialdemokraten verlangten eine Verfassungsreform. Auch die *Fraktion der Linken*, die in engen Beziehungen zum Grundeigentümerversen stand, hielt eine Verfassungsänderung für erforderlich, und es gelang ihr, innerhalb der Bürgervereine eine breite Front der Unterstützung für ihre Ansichten zu gewinnen. Zu ihren Vorschlägen gehörten die Direktwahl der Senatoren durch die Bürgerschaft, die Abschaffung des Bürgergeldes von 30 Mark sowie der gesonderten Wahl der Notabeln. Außerdem sollten im Senat nicht ausschließlich Kaufleute und Juristen vertreten sein, sondern auch eine Mindestzahl von Angehörigen anderer Berufe.

Mehrere Senatoren wie *Versmann, Mönckeberg, O'Swald, Lehmann* und *Burchard* votierten für Änderungen der Verfassung. Ihre Strategie war darauf gerichtet, die Macht der Grundeigentümer durch eine Ausweitung des allgemeinen Wahlrechts zu schwächen.

### Wahlrechtsreform 1896

Es kam 1896 zu einer Reform des Wahlrechts<sup>64</sup>, verbunden mit einem erleichterten Zugang zum Bürgerrecht. Zwar kam bei der Wahl von 1896 kein Sozialdemokrat in die Bürgerschaft, doch führte die Verminderung des Bürgergeldes zu einem sofortigen Anstieg der Zahl derer, die sich um das Bürgerrecht bewarben, und schon bald wurden allwöchentlich sieben- bis achthundert Neubürger vereidigt. Hatte man 1893/94 lediglich 23.000 Bürger gezählt, waren es zwischen 1902 und 1904 bereits 44.000.

<sup>64</sup> Bei der Vorstellung, dass alle Sitze, die durch Wahlen vergeben werden, an die **Sozialdemokraten** fallen könnte, brach innerhalb der alten Fraktionen geradezu Panik aus. Ein Vertreter der *Fraktion der Rechten* drückte die Befürchtung aus, *daß die Stände, auf deren Unternehmersinn, Arbeitsfleiß und Tüchtigkeit das Wohl unserer Stadt aufgebaut ist, die Kaufleute, Gewerbetreibende usw. ...wenig oder gar nicht mehr vertreten sein würden*. Die Arbeiter, hieß es an anderer Stelle, sollten durchaus *eine Vertretung haben, aber sie sollen hier nicht die Macht haben*.

Die Sozialdemokraten stellten 1901 den ersten Bürgerschaftsabgeordneten, im Jahr 1904 erhielten sie 13 Mandate.

### **Wahlrechtsraub 1906**

1906 kam es zu einer weiteren Reform des Wahlrechts, die die des Jahres 1896 teilweise wieder rückgängig machte – sie wurde von den Sozialdemokraten als Wahlrechtsraub bezeichnet. Es sollte bei den allgemeinen Wahlen nur noch zwei Einkommensklassen geben, so dass das Stimmrecht auf die finanziell besser gestellten oberen Gruppen der Arbeiterklasse beschränkt blieb.

Vor dieser Reform konnten deutlich mehr Bürger wählen als in vielen anderen deutschen Städten oder im Reich. Besonders nach der Reichsgründung 1871 war das Wahlrecht in Hamburg weiter gefasst als etwa im Dreiklassenwahlrecht in Preußen. Doch mit dem Erstarken der SPD in Hamburg (sie war dort sehr stark, z. B. 1904 bei den Bürgerschaftswahlen) wurde die wachsende Macht der Arbeiterbewegung von den etablierten, eher konservativen Kräften als Bedrohung empfunden. Mit der Reform von 1906 wurde ein starkes Klassenwahlrecht eingeführt, das die Stimmen nach Steueraufkommen gewichtete. Jetzt wog die Stimme eines grundbesitzenden Notabeln 59mal so viel wie die eines Bürgers der zweiten Einkommensklasse, und selbst die eines gewöhnlichen Grundeigentümers besaß immer noch 17mal so viel Gewicht.

Sechs juristische Senatoren widersetzten sich der von den kaufmännischen Senatoren und einer Minderheit der Juristen befürworteten eine Reform. *Johann Heinrich Burchard* und *Johann Georg Mönckeberg* gaben zu bedenken, sie werde in der Arbeiterklasse lediglich weitere Bitterkeit und verstärkten Extremismus heraufbeschwören. Schließlich stimmten 120 Bürgerschaftsabgeordnete aller Fraktionen für und 35 gegen die Änderung.

Einige unterlegende Abgeordnete, die aus allen drei alten Fraktionen stammten, gründeten eine eigene neue Partei, die **Vereinigten Liberalen**. Diese waren keine Freunde der Sozialdemokraten. Sie standen unter dem Einfluss der in Deutschland vor allem von *Friedrich Naumann* angestrebten Erneuerung des Linksliberalismus.

Den Vereinigten Liberalen gehörten 1913 dreißig und den Sozialdemokraten zwanzig Bürgerschaftsabgeordnete an. Der Anteil selbständiger Kaufleute, die das ganze 19. Jahrhundert hindurch eine absolute Mehrheit besessen hatten, war auf weniger als ein Drittel geschrumpft. Gewinner waren die neuen Berufsgruppen der Angestellten und Beamten aus Behörden, Unternehmen, Gewerkschaften oder gemeinnützigen Vereinigungen, aber auch die Lehrer. *Evans* meint, dass ihre Anwesenheit zu einem weiteren Niedergang der alten *unpolitischen Politik* beitrug, die auf einem Ausgleich der Interessen zwischen Grundbesitz und mobilem Kapital in der Stadt gründete.

### **Sozialdemokraten und ihr Reformismus**

Aus Protest gegen den *Wahlrechtsraub* 1906 riefen die Sozialdemokraten einen politisch motivierten **Generalstreik** aus, den ersten seiner Art in Deutschland. Es kam zu Massendemonstrationen vor dem Rathaus. Während sich Vertreter der Sozialdemokraten vergeblich bemühten, die Ordnung wiederherzustellen, errichteten Gelegenheitsarbeiter aus dem Hafen und andere Bewohner des Gängeviertels in der Altstadt Barrikaden, bewarfen die Polizei mit Steinen und plünderten mehrere Juwelierläden, was eine scharfe Reaktion der Polizei provozierte. Die Parteiorganisation der Sozialdemokraten bewies ihre durch nichts zu erschütternde Mäßigung. Sie forderte zur Besonnenheit auf und verdammt die Aufrührer als Angehörige des Lumpenproletariats, die nichts mit der organisierten Arbeiterbewegung zu tun hätten. Auch der Entzug des Wahlrechts im Jahr 1906 brachte Hamburgs sozialdemokratische Partei nicht

von ihrem stetigen und unbeirrbar Reformkurs ab, der als so selbstverständlich hingenommen wurde, dass man in der Partei kaum darüber diskutierte.

Zur Erklärung dieses **Reformismus der Hamburger Sozialdemokraten** führt *Evans* die scharfe Trennung *respektabler* Mitglieder der Arbeiterschaft in den Vororten und denen der *pöbelhaften* ungelerten Gelegenheitsarbeiter in den Gängevierteln nahe dem Hafen an. Er weist darauf hin, dass während der Weimarer Republik mehr als zwei Drittel der Wähler im letzten noch stehenden Gängeviertel, der Neustadt Nord, nicht wie zuvor für die Sozialdemokraten stimmten, sondern für die Kommunisten. Bezeichnenderweise war der bei weitem größte Bezirk der Sozialdemokraten mit 2.300 Mitgliedern in den neunziger Jahren *Barmbeck-Uhlenhorst*. Die Sozialdemokraten unterstützten den Abriss der Gängeviertel und teilten die allgemeine Abneigung gegen Unordentlichkeit und Aufsässigkeit der Bewohner dieser Viertel.

Große Teile der Arbeiterschaft, vom Hafendarbeiterstreik 1896/97 über die Wahlrechtsdemonstrationen von 1906 bis hin zum Werftarbeiterstreik von 1913, missachteten alle Bemühungen der Sozialdemokraten und Gewerkschafter, sie zurückzuhalten, und handelten mit einer Radikalität, die weit über alles hinausging, was die organisierten Gliederungen der Arbeiterbewegung mitzutragen bereit waren.

Gründe hierfür waren die tagtäglich gemachten Erfahrungen von Ungerechtigkeit, Ungleichheit und Ausbeutung. Sie erwiesen sich schließlich als stärker gegenüber der von der Partei über Jahre hinweg so sorgfältig genährten und gepflegten Loyalität.

In der sozialdemokratischen Parteiorganisation Hamburgs scheint der **Lokalpatriotismus** ausgeprägter gewesen zu sein als in anderen deutschen Städten. Als Hansestadt, die stets eigenständig und unabhängig gewesen war, bot Hamburg seinen Bewohnern weit mehr Möglichkeiten zur Identifikation als eine unter preußischer Verwaltung stehende Städte. Langfristig entstand aus dieser Art von Lokalpatriotismus eine Identifikation mit der Stadt und ihren Überlieferungen, ein wesentlicher Grund für den Reformismus der Partei. Als Hamburg nach der Revolution von 1918 eine demokratische Verfassung bekam, wurden die Sozialdemokraten mit absoluter Mehrheit gewählt.

## Ausblick auf das 20. Jahrhundert

Da die folgenden Absätze ganz wesentlich eine Analyse von *Richard Evans* sind, gebe ich sie wortwörtlich wider.

Trotz der durch eine parlamentarische Verfassung geprägten Geschichte der Stadt und einer weit in die Vergangenheit zurückreichenden liberalen Ideologie, trotz der bereitwilligen Mitarbeit der Sozialdemokraten in allen gewählten Senaten jener Zeit erlag Hamburg dann den Nationalsozialisten genauso widerstandslos wie andere Länder des Reichs auch. Tausende strömten ins Lager der NSDAP, obwohl Hitlers Versprechen, Deutschland durch eine autarke Wirtschaftsordnung vom Ausland unabhängig zu machen, die Grundlagen von Hamburgs Existenz als Zentrum des internationalen Handels bedrohte.

Zu den Hochburgen der Partei in der Stadt gehörten vor 1933 bezeichnenderweise die durch und durch bürgerlich geprägten Bezirke **Rotherbaum** und **Harvestehude**. Obwohl viele Angehörige des Großbürgertums inzwischen weiter elbabwärts wohnten, fand Hitler zweifellos in den früher herrschenden Familien der Stadt beträchtliche Unterstützung. Die Kontinuität wurde gewahrt; auch im *Dritten Reich* hatte ein Mitglied einer alten Senatorenfamilie das Amt des Bürgermeisters inne: Auf *Werner von Melle* (1919-1924) und *Carl Petersen* (1924-1930 sowie 1931-1933) folgte *Wilhelm Amsinck Burchard-Motz* (1933-1945).

Allerdings war diese Art von Kontinuität inzwischen mehr oder weniger symbolisch geworden. Während *von Melle* und *Petersen* dank ihrer Stellung als Erste Bürgermeister noch

wirkliche Vollmachten besessen hatten, spielte *Burchard-Motz* als Zweiter Bürgermeister eine vor allem repräsentative Rolle.

Die Stadt regierte ohnehin nicht der Erste Bürgermeister, der Parteigenosse *Carl Krogmann*, sondern der Statthalter der Partei in Hamburg, **Gauleiter Karl Kaufmann**. Als Reichskommissar führte er von Berlin erteilte Befehle aus, und damit schwanden die letzten Reste von Hamburgs Autonomie rasch dahin. Dennoch hatte der symbolträchtige Klang der Namen der alten Senatorenfamilien noch so viel Bedeutung, dass die Briten in der provisorischen Regierung von 1945/46 als Ersten Bürgermeister ohne zu zögern ein Mitglied dieser Familien einsetzten, den Geschäftsmann *Rudolf Petersen*, der zuvor der Politik ferngestanden hatte und ein Bruder *Carl Petersens* war. Auch mit *Kurt Sieveking*, der von 1953 bis 1957 das Amt an der Spitze einer von den Christdemokraten beherrschten Mitte-Rechts-Koalition versah, brach die Kontinuität nicht ab.

Doch stand Hamburgs Großbürgertum von seiner Tradition her dem Parlamentarismus keineswegs ablehnend gegenüber - ganz im Gegenteil, wie wir gesehen haben. Noch weniger war es mit dem Erbe früherer Feindseligkeit dem freihändlerischen Kapitalismus, der Industriegesellschaft oder bürgerlich-liberalen Werten gegenüber belastet, worunter die preußischen Junker nach allgemeiner Ansicht gelitten hatten. Weder war es darauf aus, lange erträumte Ziele militärischer Eroberung zu verwirklichen, noch pflegte es tiefverwurzelte antisemitische Vorurteile, und es war ihm auch kein Herzensbedürfnis, eine von feudalen Begriffen wie Ehre und Adel beherrschte Gesellschaft wiederzubeleben. Wie stets hatte nüchternes Kalkül das Hamburger Bürgertum zum Handeln veranlasst: Furcht vor den Kommunisten, die während der Wirtschaftskrise in der Stadt so stark geworden waren; mangelnder Glaube an die Fähigkeit der Weimarer Republik, die Wirtschaftskrise von 1929 bis 1933 zu bewältigen; Verzweiflung angesichts der unhaltbaren finanziellen Lage der Stadt, deren Mittel durch die Aufgabe, Hamburgs 130 000 Arbeitslose zu unterstützen, über Gebühr angespannt waren.

Wie können wir das aus wohlhabenden Senatoren und Kaufmannsfamilien bestehende Großbürgertum Hamburgs im 19. Jahrhundert einordnen? Bildete es, wie ein Zeitgenosse um die Mitte jenes Jahrhunderts schrieb, ein hamburgisches *Junkerthum, theils dem kaufmännischen, theils dem juristischen Fache angehörend*, das alle *Zeichen und Lebensäußerungen des ehemaligen deutschen Junkerthums an sich hatte*, an Verschwendungssucht litt und *übermüthig und aufgeblasen* war? Oder war diese Schicht im wesentlichen bürgerlich, die Verkörperung aller bürgerlichen Tugenden und Werte? Handelte es sich um das städtische Gegenstück zum feudalen Element in der deutschen Politik?

Unter den gegebenen Umständen muss man als eindrucksvoll bezeichnen, in welchem Ausmaß Hamburgs Großbürgertum es fertigbrachte, sich von Pomp und Schaugepränge des Reiches fernzuhalten.

Hamburg stellte eine bemerkenswert unverfälschte Form des bürgerlichen Staates dar. Es blieb lange - und auch weit mehr als England - relativ frei von feudalen oder aristokratischen Einflüssen. *Wie dort gründete sich die Vorherrschaft des Bürgertums darauf, daß die Arbeiterklasse durch Wahlrechtsbeschränkungen von der Teilhabe an der Politik ausgeschlossen war.*

Auch die Haltung der Hamburger Behörden gegenüber einer Reform der sanitären Einrichtungen war im buchstäblichen Sinn *englisch*. Die Neuerungen der vierziger Jahre - nicht Ergebnis systematischer Planung, sondern Resultat einer plötzlich eingetretenen Katastrophe - machten Hamburg auf diesem Gebiet zum Pionier auf dem europäischen Kontinent. Wie wir gesehen haben, gehörten dazu der Bau einer zentralen Wasserversorgungsanlage, einer Kanalisation, öffentlicher Bäder und anderes mehr. Eingeführt hatte all das kein Deutscher, sondern der *Engländer William Lindley*. Als dessen Nachfolger *Franz Andreas Meyer* die Wasserversorgung verbessern wollte, suchte er ein Vorbild dafür in **England**. Mit den in den neunziger Jahren von Medizinalrat *Johann Julius Reincke* und seinen Arztkollegen eingebrachten weitreichenden Vorschlägen für eine Wohnungspflege wurden ganz unmittelbar

Maßnahmen nachgeahmt, die *Reincke* während einer Dienstreise in England bei den dortigen für den Wohnungsbau zuständigen Behörden kennengelernt hatte.

Diese Parallelen mögen daran gemahnen, dass es zu einfach wäre, Eingriffe des Staates in die Gesellschaft als *preußisch* und eine Laisser-faire-Politik als *englisch* anzusehen. Das Ideal des *Nachtwächterstaates*<sup>65</sup> gründete auf einer stark ausgeprägten moralischen Disziplin, die dafür sorgte, dass der Nachtwächter nicht zu sehr gestört wurde.

Die wahre Bedeutung der Epidemie von 1892 lag auf einem anderen Gebiet - dem der Politik. Sie demonstrierte unmittelbar und nachdrücklich die Unzulänglichkeit der herkömmlichen, auf liberalen Grundsätzen beruhenden politischen und administrativen Praktiken angesichts des Wachstums der Städte und des gesellschaftlichen Wandels

Hamburgs Regierungssystem wurde von der öffentlichen Meinung am Ort, im Reich und selbst im Ausland 1892 gewogen und für zu leicht befunden. Nicht dem *Laisser-faire-Staat* galt letztlich das Urteil, sondern dem Herrschaftssystem, der Macht, die in der Stadt von den Notabeln über Exekutive, Legislative und Verwaltung ausgeübt wurde. Dementsprechend bestanden die wichtigsten Folgen der Epidemie weniger in einer Zunahme staatlicher Eingriffe in die Gesellschaft im Namen einer Reform des Sanitär- und Gesundheitswesens, als vielmehr darin, dass sie das alte System der Honoratiorenpolitik unterminierte. Binnen vier Jahren kam es zu Reformen, die das Ende der alten Amateur-Regierung und der *unpolitischen Politik* einläuteten, welche so lange die Geschicke der Stadt gelenkt hatten, und schon nach eineinhalb Jahrzehnten war die politische Szene der Stadt nicht mehr wiederzuerkennen

Diese Vorgänge waren keineswegs auf Hamburg beschränkt. Ganz Deutschland erlebte in den neunziger Jahren einen tiefgreifenden Wandel der politischen Struktur, je spürbarer der Einfluss der mobilisierten Massen wurde. Eine Laisser-faire-Haltung gegenüber den mit dem Städtewachstum verbundenen Schwierigkeiten existierte nicht nur in Hamburg, und auch dort wurde in den neunziger Jahren deren Legitimität allmählich ernsthaft in Frage gestellt.

In diesem Prozess politischer Umgestaltung und Neuausrichtung markierte die Cholera-Epidemie von 1892 durchaus einen entscheidenden Wendepunkt: Sie befreite die Kräfte des politischen Wandels und löste eine Reihe von Veränderungen aus, die kaum jemand vorhersehen konnte. Die Epidemie drängte Ereignisse in den Bereichen Umwelt, Gesellschaft und Politik auf wenige Wochen zusammen, die unter anderen Umständen, an anderen Orten und zu anderen Zeiten erst im Lauf von Jahren und zweifellos auch in anderer Weise geschehen wären. Durch die Katastrophe der Epidemie erschienen sie vergrößert und deshalb leichter zu sezieren.

Die Großstädte des Industriezeitalters sind in der Komplexität und Anfälligkeit ihrer Existenz so fortgeschritten, dass bereits Katastrophen vergleichsweise geringen Ausmaßes sie in Chaos und Hilflosigkeit stürzen könnten. Schließlich verlor bei dem Cholera-Ausbruch, der Hamburg im Herbst 1892 in so verheerender Weise heimsuchte, trotz der Schwere der Folgen für die davon Betroffenen, nur ein geringer Anteil der Einwohner das Leben. **Um wieviel hilfloser wäre heute die Bevölkerung einer Großstadt bei einer wirklich ernsthaften Katastrophe, beispielsweise einem größeren Erdbeben oder einer ökologischen Katastrophe.**

---

<sup>65</sup> Ein *Nachtwächterstaat* ist ein politisches Konzept, das einen Staat beschreibt, der sich auf ein Minimum an Aufgaben beschränkt. Der Begriff stammt aus der politischen Philosophie des 19. Jahrhunderts, besonders geprägt durch liberale und libertäre Denker.

In einem *Nachtwächterstaat* übernimmt der Staat im Wesentlichen nur die Funktionen, die notwendig sind, um die innere und äußere Sicherheit sowie die Durchsetzung von Recht und Ordnung zu gewährleisten.